Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5 Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Fernmündlich aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 6 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 8. Januar 1931** — **64. Jahrgang**

Die preußischen Staatsschulden

vdz. **Berlin,** 8. Jan. (Tel.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtages begann am Mittwoch die Vorberatung des neuen Haushalts. Der Haushalt der Oberrechnungskammer fand unveränderte Annahme.

Beim Haushalt der Staatsschuldenverwaltung wurde darauf hingewiesen, daß Preußen am 1. April 1921 keine Schulden mehr gehabt habe, nachdem mit der Uebernahme der Eisenbahnen auf das Reich auch die preußischen Staatsschulden durch das Reich übernommen worden waren. Heute stehe man bereits wieder einer Schuldenlast von 633 Millionen gegenüber; gegen das Vorjahr sei eine Mehrbelastung von 91 Millionen zu verzeichnen. Die Schuldenlast erfordere einen Zinsendienst von 67 Millionen im Jahre. Der Ausschuß beschloß, beim Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung noch in eine Aussprache hierüber einzutreten. Darauf wurde der Haushalt der Staatsschuld angenommen. Ohne wesentliche Aussprache fanden Annahme auch die Haushalte der Münzverwaltung und des Reichs- und Staatsanzeigers.

Markenartikel werden billiger

Mindestsenkung 10 Prozent.

cnb. **Berlin,** 7. Jan. (Eig. Meld.) Die Verhandlungen des Reichswirtschaftsrats über Preisbindung von Markenartikeln sind in den letzten Tagen derart gefördert worden, daß man in absehbarer Zeit mit einer Verordnung rechnen darf. Wie die Vossische Zeitung erfahren haben will, soll beabsichtigt sein, allen Fabrikanten, die seit dem 1. August keine Preisermäßigung durchgeführt haben, eine etwa 14tägige Frist zu stellen. Innerhalb dieser müsse eine Senkung der Preise um mindestens 10 v. H. erfolgen, oder der betreffende Artikel verliert seinen Preisschutz.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich antwortet

wtb. **Heilbronn,** 7. Jan. (Eig. Funkmeld.) In einer großen demokratischen Versammlung sprach heute abend Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. In seinen Ausführungen ging der Minister besonders auf die Pressestimmen ein, die in der deutschen und internationalen Presse zu seinen gestern in Stuttgart gemachten Vorschlägen laut geworden sind und erklärt, daß seine Vorschläge mit Subventionspolitik nichts zu tun hätten. Er habe ausdrücklich gesagt, bei der lebenswichtigen Produktion sei einzusetzen und nicht etwa bei einem einzelnen Unternehmen eines solchen lebenswichtigen Produktionszweiges. Daß er durch seine Pläne die Finanzwirtschaft erschüttere, sei ein Vorwurf, für den keinerlei Beleg beigebracht werden könne. Wie solle ein Schaden für die Wirtschaft entstehen, wenn man statt die Arbeitslosen zu unterstützen, das Geld dazu aufwende, sie zu beschäftigen? Daraus könne höchstens ein Vorteil entstehen. Er wolle die Arbeitslosenversicherung nicht abschaffen, denn dann hätten wir am anderen Tage eine Revolution im Lande, sondern nur den Arbeitslosen Beschäftigung geben.

Das Leichenbegängnis des Marschall Joffre

wtb. **Paris,** 7. Jan. Heute vormittag 9 Uhr ist in der Notre Dame-Kirche die Totenmesse für Marschall Joffre zelebriert worden. Der religiösen Trauerfeier wohnten der Präsident der Republik Doumergue, die persönlichen Vertreter der französischen Staatschefs, die Mitglieder der Regierung, des Diplomatischen Korps, des Parlaments, die Vertreter des Heeres und der ehemaligen Frontkämpfer bei, die auch an dem Trauerzug teilnahmen. Nach der kirchlichen Feier wurde die Leiche des Marschalls Joffre auf eine Geschützlafette gelegt, und der Trauerzug nahm seinen Weg von der Notre Dame-Kirche nach dem Invalidendom. Längs des Weges bildete eine zahlreiche Menschenmenge Spalier. In den Tuileriengängen und um den Platz vor dem Invalidendom hatten vor allem ehemalige Kriegsteilnehmer, sowie Schulkinder und Kriegswaisen Aufstellung genommen.

Nach der Rede Barthous wurde die Leiche des Marschalls Joffre in eine Seitenkapelle im Invalidendom gebracht, wo sie vorläufig beigesetzt wurde.

Verhandlungen im Ruhrbergbau ergebnislos

Der wilde Streik flaut weiter ab

wtb. **Essen, 7. Jan. Die heutigen Verhandlungen im Ruhrbergbau sind ergebnislos verlaufen. Ein Schiedsspruch ist nicht zustande gekommen. Der Schlichter teilte den Parteien mit, daß sie sich für Freitag nachmittag oder Samstag vormittag zu neuen Verhandlungen bereithalten möchten. Die Parteien waren damit einverstanden.**

wtb. **Essen,** 7. Jan. Zu dem Scheitern der Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau wird uns von Gewerkschaftsseite noch berichtet, daß die Verhandlungen nach einer halben Stunde Dauer ergebnislos abgebrochen werden mußten, da beide Parteien auf ihrem Standpunkt stehen blieben. Die Zechenbesitzer verlangen bekanntlich eine Lohnherabsetzung von 8 Prozent, während die Bergarbeitergewerkschaften nur eine solche von 4 Prozent zugestehen können. Im übrigen wird von den Bergarbeitergewerkschaften die Bildung einer unparteiischen Schlichterkammer, wie sie im Berliner Metallarbeiterkonflikt geschaffen wurde, einstimmig abgelehnt.

Am Samstagnachmittag tritt der Gesamtvorstand des Alten Bergarbeiterverbandes zu einer Beratung über die augenblickliche Lage im Ruhrbergbau in Bochum zusammen, während eine Revierkonferenz am Sonntagvormittag, ebenfalls in Bochum, die augenblickliche Situation besprechen und sich über weitere Beschlüsse schlüssig werden wird.

Erklärung des Schlichters

wtb. **Essen,** 8. Jan. (Tel.) Zu dem ergebnislosen Verlauf der Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau wird noch ergänzend gemeldet, daß der Schlichter Prof. Dr. Brahn vor Eintritt in die Verhandlungen sich gegen einige Aeußerungen über seine Schlichtertätigkeit in der Erklärung des Zechenverbandes wandte, insbesondere gegen den Vorwurf, er habe bei den Schlichtungsverhandlungen unter dem Drucke der Reichsregierung gehandelt. Er sei in seiner Handlungsweise als Schlichter selbständig und unabhängig. Was die Vorwürfe gegen die Reichsregierung anbelange, so könne er erwidern, daß die Reichsregierung bezw. das Reichsarbeitsministerium an der Verschärfung des Konfliktes keine Schuld trügen. Er habe sich sehr darum bemüht, den Streit zu schlichten, aber leider sei es unmöglich gewesen, den Widerstand der Parteien zu beseitigen.

Der Schlichter schlug 6 Prozent Lohnkürzung vor

cnb. **Berlin,** 7. Jan. (Eig. Meld.) Bei den Verhandlungen über einen Schiedsspruch im Ruhrbergbau, die, wie gemeldet, ergebnislos verlaufen sind, hatte der Schlichter, wie die Vossische Zeitung berichtet, einen sechsprozentigen Lohnabbau vorgeschlagen.

Nur noch 3,6 Proz. streikende Bergarbeiter

wtb. **Essen,** 7. Jan. Nach einer Mitteilung des Bergbauvereins beträgt der Prozentsatz der heute morgen im Ruhrbergbau nicht eingefahrenen Bergarbeiter 3,6 Prozent. In Anbetracht dieser niedrigen Ziffer kann man wohl von einem Erlöschen des Streiks sprechen, zumal unter dem angegebenen Prozentsatz sich nicht nur Streikende, sondern auch andere fehlende Bergleute befinden.

Die Streikbeteiligung im Ruhrbergbau

wtb. **Essen,** 7. Jan. Nach Mitteilung des Bergbauvereins waren in der heutigen Mittagsschicht am Ausstand noch 3,3 v. H. der Belegschaft beteiligt (2 454 Mann einschließlich 208 Entlassenen) gegen 3,64 Prozent in der heutigen Frühschicht und 6,61 Prozent in der Mittagsschicht vom Montag. Die Beteiligung am Streik war am stärksten in der Mittagsschicht vom 2. Januar mit 14,85 Prozent.

wtb. **Hamborn,** 7. Jan. Die Lage hat sich im Duisburg-Hamborner Bezirk weiter gebessert. Zur Mittagsschicht sind auf Schacht II/V von 950 Mann 860, auf Schacht III/VII von 730 Mann 520, auf Schacht IV/VIII von 770 Mann 150, auf Beeckerswerth von 530 Mann 400, auf Lohberg von 490 Mann 190 und auf der Zeche Neumühl von 1030 Mann 820 Mann eingefahren. Auf den Zechen Westende und Diergardt sind auch zur Mittagsschicht die Belegschaften wieder vollzählig zur Arbeit erschienen.

Feldküchen für die Streikenden

cnb. **Hamborn,** 7. Jan. Der von den Streikenden ausgeübte Terror macht sich in den Bergwerkskolonien immer stärker bemerkbar. Im Ostacker-Viertel und in Wehofen wurden jetzt Feldküchen aufgestellt, aus denen die Streikenden verpflegt werden. In den Kolonien, insbesondere in Obermarxloh, sowie im Ostacker-Veirtel sind die Häuser der Arbeitswilligen mit einem roten Kreis gekennzeichnet. Die Haustüren werden nachts vielfach verrammelt und die Arbeitswilligen, wenn sie nach Hause kommen, bedroht und verprügelt. In einer Straße hatten die Radikalen in der vergangenen Nacht versucht, die Polizeistreife am Passieren der Straße durch Zusammentragen großer Mülltonnen zu verhindern. In einer anderen Straße in Obermarxloh wurde eine Polizeistreife mit Flaschen und Steinen aus den Häusern hekaus beworfen, sodaß die Beamten mehrere Schreckschüsse abgaben. Auf der Zeche Neumühl, wo heute morgen 47 Prozent der Belegschaft angefahren sind, wird eine größere Anzahl der Streikenden voraussichtlich zur Entlassung kommen.

Schwere Ausschreitungen in Duisburg

wtb. **Duisburg,** 8. Jan. (Eig. Funkmeld.) Im Stadtteil Casslerfeld kam es gestern nachmittag zu schweren Ausschreitungen und Ueberfällen auf zwei arbeitswillige Bergleute, als diese nach Beendigung ihrer Schicht ihre in der Casselerstraße gelegene Wohnung aufsuchen wollten. Sie wurden von Streikenden angefallen, zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt. Unter anderem wurde auf die Ueberfallenen ein großer Hund gehetzt. Im Augenblick hatte sich eine große Menschenansammlung gebildet und es kam zu erheblichen Ausschreitungen, die ein Eingreifen der Polizei erforderten. Einer der Ueberfallenen trug so schwere Verletzungen davon, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Im Verlauf des Tumultes wurde aus einem Fenster von Angehörigen eines der Ueberfallenen geschossen, wodurch einer der Angreifer durch einen Schulterschuß nicht unerheblich verletzt wurde; er wurde als Polizeigefangener ins Diakonenkrankenhaus eingeliefert. Die Polizei nahm zwei der Angreifer fest. Noch längere Zeit mußten Polizeipatrouillen am Ort zurückbleiben, um weitere Ueberfälle zu verhindern.

Reichseinnahmen und -Ausgaben im November 1930

wtb. **Berlin,** 7. Jan. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im Monat November 1930 (alles in Millionen RM.) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 713,8 und für die Zeit vom 1. April bis Ende November 7061,8, während sich die Ausgaben auf 879,3 bzw. 7576,4 stellten, so daß sich für den Monat eine Mehrausgabe von 165,5 und für die Zeit seit Beginn des Rechnungsjahres bis Ende November eine Mehrausgabe von 514,6 ergibt.

Im außerordentlichen Haushalt betrugen die Einnahmen im November 4,3 und seit Beginn des Rechnungsjahres 674,4, während sich die Ausgaben auf 29,4 bzw. 235,8 stellten. Es ergibt sich mithin im außerordentlichen Haushalt bis November eine Mehreinnahme von 438,6.

Der Abschluß stellte sich wie folgt: für den ordentlichen Haushalt ergibt sich unter Berücksichtigung des Fehlbetrages aus den Vorjahren von 465,0 nach Abzug der außerordentlichen Tilgung der schwebenden Schuld in Höhe von 400,0

Massenmörder Kürten als geistig normal befunden

wtb. **Düsseldorf,** 7. Jan. (Eig. Funkmeld.) Die Justizpressestelle Düsseldorf teilt mit: In der Strafsache gegen den Massenmörder Kürten haben sowohl die vorläufige Untersuchung durch Professor Sioli als auch die klinische Untersuchung in der Landeshauptanstalt Bedburg ergeben, daß Kürten für seine Taten verantwortlich ist. Die gerichtliche Untersuchung ist nunmehr in allen Fällen abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft ist, soweit ihr die Akten bereits zugeführt sind, mit der Abfassung der Anklageschrift beschäftigt. Zeit und Ort der Hauptverhandlung können erst bekannt gegeben werden, wenn das Hauptverfahren eröffnet ist.

Polnische Foltermethoden

Deutsche Angeklagte müssen im Gefängnis auf Kohlen knien!

wtb. **Rybnik,** 7. Jan. Vor dem Amtsgericht in Rybnik begann um ½10 Uhr vormittags der Prozeß gegen acht Einwohner von Golassowitz, die angeklagt sind, am Abend des 22. Nov. v. J. bei einer Schlägerei den Polizeiwachtmeister Sznapka erschlagen zu haben.

Bekanntlich hatten sich in jener Nacht die Einwohner von Golassowitz vor dem evangelischen Vereinshaus gesammelt, um hier Terrorakte der Aufständischen abzuwehren, die am gleichen Nachmittag, in einem Lastauto von Sohrau kommend, in die deutsche Privatschule eingedrungen waren und die deutschgesinnte Bevölkerung terrorisiert hatten, um sie zur Stimmabgabe für die Regierungsliste zu zwingen.

Die acht Angeklagten, die fast ohne Ausnahme einen geistig sehr bescheidenen Eindruck machten, wurden von fünf Polizisten aus Kattowitz hierher gebracht, was in dem kleinen Städtchen ein beträchtliches Aufsehen erregte. In dem kleinen Verhandlungssaal drängten sich viele Neugierige und auch die Presse ist zahlreich vertreten. Gleich zu Beginn der Verhandlung stellte die Verteidigung zwei formale Einsprüche gegen die frühe Terminansetzung, die aber beide abgelehnt wurden. Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten verlas der Vorsitzende die Anklageschrift, die vor allem deshalb bemerkenswert ist, weil als Beweggründe des Ueberfalls auf den Polizeibeamten Sznapka der angebliche „Haß der nationalen Minderheit gegen das polnische Staatswesen" bezeichnet wird.

wtb. **Rybnik,** 7. Jan. (Eig. Funkmeld.) In der heutigen Nachmittagsverhandlung vor dem Rybniker Schwurgericht gegen die acht Angeklagten von Golassowitz beschwerte sich der Angeklagte Forkel darüber, daß bei den Aussagen vor dem Untersuchungsrichter durch Androhung einer fünfjährigen Kerkerstrafe auf ihn ein Druck ausgeübt wurde. Nur deshalb habe er sich dazu bekannt, an der Schlägerei teilgenommen zu haben. Der Angeklagte Walawik erklärt mit großer Bestimmtheit, daß bei den evangelischen Vereinsveranstaltungen in Golassowitz niemals von Politik die Rede gewesen sei. Eine ähnliche Erklärung hatten auch schon andere Angeklagte abgegeben.

Es ist dies besonders bedeutsam, weil schon in der ersten Meldung der polnischen amtlichen Telegraphenagentur über die Vorfälle in Golassowitz folgender Satz enthalten war: „In Golassowitz ist in der Nacht vom 22. auf den 23. November von einem deutschen Stoßtrupp unter Führung des Pastors Harlfinger in bestialischer Weise der Polizeikommandant Johann Sznapka ermordet worden." Für diese Behauptung hat die Untersuchung nicht den geringsten Anhalt bieten können. So konnte auch die Anklage auf Pastor Harlfinger nicht ausgedehnt werden.

Der Angeklagte Oskar Szimek erklärt, daß er ebenfalls vor dem Kattowitzer Untersuchungsrichter nur deshalb ausgesagt habe, daß er auf Sznapka mit eingeschlagen habe, weil ihm der Untersuchungsrichter mit einer zehnjährigen Gefängnisstrafe drohte. Auch Kurt Szimek sagt aus, daß er nur aus Angst davor, statt fünfzehn Jahre Gefängnis absitzen zu müssen, behauptet habe, bei der Schlägerei beteiligt gewesen zu sein.

Zum Schluß gibt der Angeklagte Waclawik unter lebhafter Bewegung im Zuhörerraum bekannt, daß er im Golassowitzer Haftlokal von der Polizei gezwungen worden sei, auf Kohlen zu knien. Aehnliche Angaben hatten am Vormittag auch die Angeklagten Kublas und Dudlaff gemacht. Morgen vormittag wird mit der Vernehmung der geladenen 18 Zeugen begonnen werden.

bei der erwähnten Mehrausgabe aus den Monaten April bis November 1930 von 514,6 ein Fehlbetrag Ende November von 579,6. Für den außerordentlichen Haushalt stellt sich der Fehlbetrag Ende November nach Verrechnung des Fehlbetrages aus dem Vorjahre von 771,7 und der Mehreinnahme aus den Monaten April bis November von 438,6 auf 333,1. Insgesamt ergibt sich mithin ein Fehlbetrag von 912,7.

Der Kassensollbestand am 30. November 1930 betrug 1708,0, wovon 1337 verwendet worden sind, so daß ein Restbestand bei der Reichshauptkasse und den Außenkassen von 371,0 vorhanden war. Die schwebende Schuld hat sich von 1259,7 Ende Oktober auf 1727,2 Ende November erhöht.

Staatssekretär z. D. Kempkes †

wtb. **Berlin,** 7. Jan. Wie die Nationalliberale Korrespondenz meldet, ist der langjährige Leiter der Gesamtorganisation der Deutschen Volkspartei, Staatssekretär z. D. Kempkes, am Dienstag abend einem Herzschlag erlegen.

Stephanfeier in Berlin

wtb. **Berlin,** 7. Jan. Aus Anlaß des 100. Geburtstages des Schöpfers der Deutschen Reichspost und Gründers des Weltpostvereins, des ersten Staatssekretärs des Reichspostamts Heinrich von Stephan, fand heute in der Singakademie eine Feier statt, zu der neben Vertretern der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden zahlreiche geladene Gäste erschienen waren.

Essener Einzelhandelsverband kündigt seinen Angestellten

wtb. **Essen,** 7. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Nach Mitteilung des Essener Einzelhandelsverbandes hat der Verband seinen etwa 10 000 Angestellten zum 31. Januar 1931 gekündigt. Die Maßnahme erfolgte zwecks Neuregelung der Gehaltssätze. Die Arbeitgeber wollen die Gehälter über 125 Mark monatlich kürzen. Es haben bereits Vorbesprechungen mit den Gewerkschaften stattgefunden, die Schlichtungsverhandlungen sind eingeleitet.

Amerikas Protest gegen die Sklaverei Liberias

wtb. **Washington,** 7. Jan. (Eig. Funkmeld.) Der vom Staatsdepartement an die Regierung von Liberia gerichtete Protest gegen die Sklaverei, der heute infolge einer Indiskretion in einigen Blättern vorzeitig veröffentlicht wurde, gründet sich auf den Bericht des Ausschusses, der vor Jahresfrist gemeinsam vom Völkerbunde, den Vereinigten Staaten und der Regierung von Liberia ernannt wurde, um die Berechtigung der gegen Liberia erhobenen Vorwürfe nachzuprüfen. Die amerikanische Protestnote sollte erst am kommenden Sonntag zusammen mit dem Bericht des Ausschusses der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Wie hier verlautet, beabsichtigt die amerikanische Regierung zur Zeit nicht, weitere Schritte gegen Liberia zu unternehmen. Man hält es jedoch für wahrscheinlich, daß der Präsident und der Vizepräsident infolge des scharfen amerikanischen Protestes zurücktreten werden und daß die liberische Regierung nunmehr energische Maßnahmen zur Unterdrückung der Sklaverei unternehmen wird.

Der Reichskanzler im Osten

Besprechungen mit Vertretern aller Berufsgruppen Ostpreußens

In Lyck

cnb. **Lyck,** 7. Jan. (Eng. Meldung.) In dem Stadtverordnetensitzungssaal von Lyck, der aus Anlaß des Besuches festlich geschmückt ist, begrüßte zunächst Regierungspräsident von Ruperti-Allenstein den Reichskanzler und sprach ihm den Dank für seinen Besuch aus. Er kam dann auf die Nöte des Regierungsbezirks Allenstein, besonders aber auf die des Kreises Lyck zu sprechen, dessen wirtschaftliche Verschuldung nach außen hin fast unsichtbar bleibe, dafür aber tatsächlich um so tiefer und schmerzhafter sei. Das Mittel der Siedlung wäre hier wohl anbringbar, aber durchaus nicht sehr erfolgverheißend, weil gewisse Vorbedingungen fehlen. Der Regierungspräsident machte dann Vorschläge zur Abhilfe der Mißstände und bat insbesondere um Stärkung der Landwirtschaft, mit der Handel und Wandel der Stadt auf Gedeih und Verderb verbunden sei, da eine Hebung der Landwirtschaft auch die Förderung der Interessen aller anderen Wirtschaftskreise bedeute. Die Stadt Lyck insbesondere erbitte sodann vor allem die Erhaltung der letzten Reste der Garnison. Dringend notwendig sei auch zur Verhütung nationaler Apathie die Wahrnehmung der kulturellen Aufgaben als Stütze im nationalen Abwehrkampf, so die Schaffung von Pflegeanstalten und Einrichtungen, die der Bevölkerung die geistigen Kulturgüter erhalten.

In Allenstein

wtb. **Allenstein,** 8. Jan. (Funkspruch.) Der Reichskanzler empfing auf der Fahrt von Lyck nach Allenstein die Landräte der Kreise Johannisburg und Ortelsburg, Vertreter dieser Kreise sowie mehrere Siedler und Kleinbauern aus der dortigen Umgebung und nahm von ihnen zur Sprache gebrachte Wünsche entgegen.

In Allenstein fand eine eingehende Besprechung auf dem Rathaus statt, in der die Notlage des Regierungsbezirkes Allenstein und die sich daraus ergebenden Bedürfnisse auf den verschiedendsten Gebieten, insbesondere denen des Kredit- und Steuerwesens, von den dazu abgeordneten Vertretern der behördlichen Organisationen und Berufsstände dargelegt wurde.

Der Reichskanzler brachte zum Ausdruck, die Reichsregierung betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe, im Rahmen des großen Sanierungswerkes der deutschen Wirtschaft den Belangen des Ostens vordringlich Rechnung zu tragen. Er dankte der Bevölkerung für die bisher bewiesene Treue zur angestammten Heimat, die auch in der jetzigen schwierigen Zeit das sicherste Unterpfand für einen Erfolg aller Hilfsmaßnahmen sei.

Um 6 Uhr abends wurde die Weiterfahrt nach Deutsch-Eylau angetreten.

In Deutsch-Eylau

cnb. **Deutsch-Eylau,** 8. Jan. (Funkspruch.) Der Sonderzug mit dem Kanzler und den ihn begleitenden Herren der Reichs- und Staatsregierung, der um 18 Uhr von Allenstein abgefahren war, traf gestern abend gegen 19 Uhr in Deutsch-Eylau ein, wo die Herren im Sonderzuge übernachten. Morgen früh um 6 Uhr wird die Fahrt über Riesenburg, Freistadt und Bischofswerder nach Marienwerder und nach Marienburg fortgesetzt werden.

Keine Handbreit an Polen

cnb. **Johannisburg,** 7. Jan. (Eigene Meld.) Unter den Gästen, die den Reichskanzler auf seiner Reise von Lyck nach Allenstein begleiteten, befanden sich auch einige deutsche Siedler, die bis Johannisburg mitfuhren. Der Reichskanzler und der Reichsminister Treviranus nahmen Gelegenheit, sich mit diesen Siedlern eingehend zu unterhalten, sich ihre Nöte darlegen zu lassen und alle Hilfsmöglichkeiten zu erörtern. Die Sorge der Siedler, daß einzelne Teile Ostpreußens von Deutschland an Polen aufgegeben werden könnten und so das Deutschtum der Siedler preisgegeben würde, zerstreute der Kanzler durch die eindeutige Erklärung, daß niemand daran dächte, auch nur eine Handbreit deutschen Bodens an Polen abzutreten.

Kommunistische Ueberfälle in Insterburg

cnb. **Insterburg,** 7. Jan. (Eig. Meld.) Während der Anwesenheit des Reichskanzlers kam es hier zu blutigen Ueberfällen von Kommunisten auf Nationalsozialisten und auch auf unbeteiligte Straßenpassanten, wobei u. a. drei Nationalsozialisten durch Dolstiche schwer verletzt wurden. Es handelt sich um planmäßig vorbereitete Ueberfälle. Die Täter stachen auch auf harmlose Vorübergehende ein und verschwanden dann sofort, so daß sie bisher nicht ermittelt werden konnten. Wie bisher verlautet, sollen im ganzen fünf Personen schwer und drei leicht verletzt worden sein. Die Täter schlugen auch Fensterscheiben ein und brachten Niederrufe gegen die Regierung aus.

Umfangreicher Waffendiebstahl in Pirmasens

wp. **Pirmasens,** 7. Jan. Wie man jetzt erst erfährt, ist in der Neujahrsnacht in die hiesige Waffenhandlung Alexander ein Einbruch verübt worden. Den Dieben fiel große Beute in die Hände, darunter eine Anzahl Browning- und Flobertpistolen, Walzenrevolver und viel Munition. Der Tätigkeit der Kriminalpolizei gelang es Montag, als Täter drei 20 und 21 Jahre alte Fabrikarbeiter festzunehmen, die ins Gefängnis eingeliefert wurden. Die Waffen, die die Burschen im Walde nahe Pirmasens vergraben hatten, konnten zum großen Teil wieder herbeigeschafft werden. Interessant bei der Sache ist, daß die jungen Burschen der KPD angehören bezw. mit dieser Bewegung nach ihren eigenen Aussagen sympathisieren.

Wilder Streik im oberschlesischen Kohlenrevier

wtb. **Beuthen** (Oberschl.), 7. Jan. Wie soeben bekannt wird, ist im oberschlesischen Steinkohlenrevier ein wilder Streik ausgebrochen. Ueber die Zahl der Streikenden ist noch nichts Genaues zu erfahren. Wie im Ruhrrevier, soll die Streikbewegung auf die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition zurückzuführen sein.

Aussicht auf Einigung im Bergbau in Südwales

wtb. **London,** 7. Jan. (Eig. Funkmeld.) Die heute abend zu einer gemeinsamen Besprechung zusammengetretenen Vertreter der Bergwerksbesitzer und Bergarbeiter von Südwales einigten sich über die Verhandlungsgrundlagen einer neuen gemeinsamen Konferenz, die am 9. Januar in Cardiff stattfinden soll. Das voraussichtliche Ergebnis dieser Konferenz wird optimistisch beurteilt, da beide Parteien aufrichtig von dem Wunsche beseelt sind, zu einer Beilegung des Konfliktes zu gelangen.

Die Meuterei auf dem englischen Kriegsschiff „Lucia"

wtb **London,** 7. Jan. Den Blättern zufolge wird das U-Boot-Mutterschiff „Lucia", auf dem am vorigen Sonntag ein Teil der Mannschaft den Gehorsam verweigert hatte, entgegen dem ursprünglichen Programm nicht an der morgen beginnenden Frühjahrs-U-Bootfahrt der atlantischen Flotte teilnehmen, sondern während der Dauer der Untersuchung in Devonport bleiben. Wie Daily Expreß meldet, muß auch die zweite U-Bootflottille, der die „Lucia" zugeteilt war, im Hafen zurückbleiben, da gegenwärtig kein anderes U-Bootmutterschiff verfügbar ist.

Grauenhafte Bluttat

Vater tötet in religiösem Wahn sein Kind.

cnb. **Spandau,** 7. Jan. (Eig. Meldung.) In der vergangenen Nacht verübte hier der 36jährige Katasteroberssekretär Schätzke eine furchtbare Bluttat, indem er seinem fast zwei Jahre alten Söhnchen Gerhard in seinem Bettchen mit einem Messer die Kehle durchschnitt. Nach der Tat begab sich der Unglückselige, das blutige Messer in der Hand, notdürftig bekleidet, zur Polizei, wo er verstört um sich blickte und auf alle Fragen nur immer wieder sagte: „Die Zeit ist um." Da er den Polizeibeamten bekannt war, konnten diese in der Wohnung sogleich feststellen, was sich ereignet hatte.

Schätzke hat, wie sich herausstellt, in religiösem Wahn gehandelt. Er erklärte den Polizeibeamten: „Nehmen Sie mich in Schutzhaft. Ich bin Isaak, und mein Vater Abraham hat mich vor 7000 Jahren dem Herrn zum Opfer gebracht. In meinem Sohn habe ich die Wiedergeburt Abrahams erkannt und ihn nun aus Rache getötet, weil er mich damals geschlachtet hat." Die Polizei hat ermittelt, daß er seit langem der Weißenberg-Sekte angehörte, deren Versammlungen in Spandau er zu besuchen pflegte. Er erzählte seiner Frau, die den Zustand ihres Mannes leider nicht rechtzeitig erkannt hat, viel davon, daß das Ende der Welt bevorstehe und die „Zeit der christlichen Wiedergeburt" gekommen sei. Das Schlächtermesser, mit dem er die Tat verübte, hatte er vor wenigen Tagen ins Haus gebracht. Seine Frau, die diesem Umstand keine Beachtung geschenkt hatte, mußte ebenfalls in ärztliche Pflege gebracht werden, da sie durch die furchtbare Tat ihres Mannes selbst in geistige Verwirrung geraten ist.

Kraftwagen vom Personenzug überfahren

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

wp. **Aachen,** 7. Jan. (Tel.) Gegen 13.50 Uhr überfuhr ein Personenzug der Strecke Breinig—Stolberg-Hammer an einem unbeschrankten Uebergang einen Personenkraftwagen. Von den beiden Insassen des Kraftwagens wurde einer getötet und der andere, der Kraftwagenführer schwer verletzt.

Etappenflug Amerika-Europa

Das Flugzeug „Tradewind" auf den Bermudas gelandet.

wtb. **Neuyork,** 7. Jan. (Tel.) Wie Associated Preß aus Hamilton (Bermudas) meldet, ist das amerikanische Frachtflugzeug „Tradewind", das heute morgen von Hampton Roads (Virginia) aus seinen Etappenflug nach Europa fortgesetzt hat, auf den Bermudas gelandet.

Der Empfang der italienischen Ozeanflieger.

wtb. **Port Natal,** 7. Jan. (Tel.) Die italienischen Flieger wurden bei ihrer Landung durch begeisterte Kundgebungen begrüßt. Die Teilnehmer des Transozeanfluges berichten, daß sie Regenwetter und niedrig hängende Wolken antrafen. Balbo rühmte uneingeschränkt die Qualitäten des Personals und die Art, wie die Geschlossenheit des Geschwaders während des Fluges gewahrt wurde. Die Flieger werden erst in drei Tagen weiterreisen.

Explosion eines Tankwagens in England

Drei Tote.

wtb. London, 7. Jan. (Tel.) In Tottenham (Grafschaft Middlesex) prallten ein Güterzug und eine Lokomotive aufeinander. Der Zusammenstoß war so heftig, daß ein Tankwagen des Güterzuges explodierte und sein Inhalt in Flammen aufging. Der Lokomotivführer, der Heizer und ein Schaffner des Zuges verbrannten

Funkmeldungen

Glimpflicher Autounfall des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther.

cnb. **Allenstein,** 8. Jan. (Funkspruch.) Reichsbankpräsident Dr. Luther hatte auf der Fahrt von Königsberg nach Allenstein einen Automobilunfall, der glücklicherweise glimpflich ablief. Der Reichsbankpräsident blieb unverletzt, der Wagen wurde stark beschädigt.

Die Leichen von sechs französischen Skifahrern geborgen.

wtb. **Briancon,** 7. Jan. (Eig. Funkmeld.) Militär-Skiabteilungen haben nach langen Bemühungen die Leichen der sechs verschütteten französischen Skifahrer aufgefunden und geborgen, die an der italienisch-französischen Grenze am Chenaillet-Hang von einer Schneelawine überrascht wurden. Die Leichen wurden zu Tal gebracht.

Einäscherung des kommunistischen Zeitungsgebäudes in Lunea.

wtb. **Stockholm,** 7. Jan. (Eig. Funkmeld.) In den Räumen der kommunistischen Zeitung „Norrskens Flamman" in Lunea entstand heute ein Feuer, das sehr schnell um sich griff und bald das ganze Gebäude in Asche legte. Die Löscharbeiten wurden dadurch fast unmöglich gemacht, daß die Hydranten eingefroren waren. Der Schaden beläuft sich auf etwa eine halbe Million Kronen, während der Löscharbeiten wurden drei Personen verletzt.

Ein Plan zur Vernichtung der Zuckerrohrplantagen auf Kuba.

wtb. **Havanna,** 7. Jan. (Eig. Funkmeld.) Die Regierung hat eine Verschwörung entdeckt, die die Einäscherung der Zuckerrohrplantagen auf San Cuba vom 15. Januar ab zum Ziele hatte. Sie hat strenge Vorsichtmaßnahmen ergriffen.

Graf Luckner in Neuyork.

wtb. **Neuyork,** 7. Jan. (Eig. Funkmeld.) Graf Luckner traf heute hier ein und begab sich sofort an Bord seiner im Hudson verankerten Jacht „Mopelia", auf der er bis zu seiner vollständigen Genesung, die noch etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen dürfte, verbleiben wird. Er hat die Eisenbahnfahrt gut überstanden, obwohl er, wie jetzt bekannt wird, bei seinem Autounfall unweit Waukegan 13 Knochenbrüche erlitten hat.

Streit um Personalpolitik

Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß tagt

vdz. **Berlin,** 7. Jan. Im preußischen Landtag trat heute der auf deutschnationalen Antrag eingesetzte parlamentarische Untersuchungsausschuß zusammen, der prüfen soll, ob die Personalpolitik im Preußischen Statistischen Landesamt nach parteipolitischen Gesichtspunkten gegen Rechts orientiert ist. Vorsitzender ist der Abgeordnete Steinhoff (DN.), Berichterstatter der Abgeordnete Heidenreich (DV.).

Als erster Zeuge wurde der Präsident des Statistischen Landesamtes, Conrad Saenger, vernommen. Er führte aus, seit 1923/24 sei die Entscheidung über Annahme und Entlassung von Beamten zentral geregelt worden. Ein besonderer Referent sei damit betraut worden. Mit diesem Referenten, so erklärte der Zeuge, habe ich vereinbart, daß bei Annahme und Entlassung unter Ausschaltung parteipolitischer und anderer Gesichtspunkte lediglich die Brauchbarkeit und die soziale Lage der Beamten entscheidend sein sollten. Ein Verzeichnis der Bewerber wurde dem Minister Severing und dem sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann ausgehändigt. Auf Fragen erwiderte Präsident Saenger, die Ueberreichung des Verzeichnisses sei erfolgt bei einem Besuch, den Minister Severing im Amt machte. In Begleitung des Ministers hätten sich der Abgeordnete Heilmann und der Polizeipräsident Grzesinski befunden. Heilmann sei Berichterstatter des Hauptausschusses gewesen, der sich mit der Personalpolitik des Amtes damals schon befaßt hatte. Das Amt wollte durch Aufstellung der Liste das notwendige Material für die zu erwartende Erörterung der Personalpolitik zusammenstellen.

Die eigentlichen Streitfragen, die den Ausschuß beschäftigen, ergaben sich erst bei dem großen Abbau im Statistischen Landesamt in den Jahren 1929 und 1930. **Die Vorwürfe der Rechten wenden sich besonders gegen den vom damaligen Innenminister Severing gestellten Personalreferenten, Regierungsdirektor Dr. Cassau,** dessen Vernehmung für Donnerstag vorgesehen ist. In diesem Zusammenhang spielt ein Schreiben eine Rolle, das Minister Severing an den Abgeordneten Heß vom Zentrum gerichtet hat und in dem er mitteilt, er kenne Herrn Dr. Cassau seit zehn Jahren und wünsche seine Anstellung im Statistischen Landesamt und seine Beschäftigung in der Personalabteilung. Ein Vertreter der Regierung erklärte dazu im Ausschuß, daß der Minister ein Ventil für die vielen Beschwerden über die Personalabteilung schaffen wollte. Präsident Saenger war rechts eingestellt, Cassau dagegen Sozialdemokrat. Der Minister war der Meinung, daß das Zusammenarbeiten dieser beiden Männer die beste Gewähr für eine objektive Personalpolitik biete. Tatsächlich ergaben sich aber, wie aus den Aussagen des Präsidenten Saenger im Ausschuß hervorgeht, in der Folge verschiedentlich Meinungsverschiedenheiten mit dem neuen Personalreferenten. Saenger wurde schließlich zum Minister Waentig gebeten, der ihm eröffnete, daß er seine Versetzung in den Ruhestand für angezeigt halte, weil er sich den Anregungen Cassaus gegenüber deutlich ablehnend verhalten hätte. Allerdings habe er seit damals über die Pensionierung weiter nichts mehr gehört. Hierzu erklärte der Vertreter der Regierung, daß am Schluß eines abschließenden Briefes in Verbindung mit dem Brief des Abgeordneten Heß der Minister der Erwartung Ausdruck gegeben habe, daß der Präsident auch in Zukunft die unanfechtbare Gewähr einer gerechten und sachgemäßen Personalpolitik gebe.

Als weitere Zeugen wurden der Vizepräsident des Statistischen Landesamtes, Hoepker, und Regierungsdirektor Klöckner, der Leiter der Finanzabteilung, vernommen. Beide bestritten, daß politische Gründe irgendwie bei den Entlassungen eine Rolle gespielt hätten und daß Listen über die Gewerkschaftszugehörigkeit der Angestellten beständen.

Kriminal-Echo

Spieltrieb und Kriminalismus

Kindliche Spiele — Die Gefahr der „fliegenden Spielbänke" — Geheime Spielklubs in der Großstadt Spielautomat und Rennbahn

Die Behauptung, daß in fast jedem Menschen ein unbestimmter Spieltrieb schlummert, darf nicht als kühn bezeichnet werden, auch dann nicht, wenn man unter dem Begriff „Spieltrieb" nur jenen Trieb verstehen will, der darauf ausgeht, einen materiellen Vorteil zu erlangen. Die Murmelspiele unserer Kinder sind nichts anderes, als unbewußter Drang, zu gewinnen, wenn auch im jugendlichen Alter das Moment, sich lediglich nur unterhalten, sich die Zeit vertreiben zu wollen, überwiegen mag. Auch allerlei Gesellschaftsspiele, die im Familienkreise gepflegt werden und bei denen die Eltern den Kindern törichterweise gestatten, um Geldmünzen zu spielen, legen sehr oft den Keim zu späterer Spielleidenschaft. Die Erklärung vieler Eltern, daß der „Gewinn" ja um entwertete Münzen gehe und niemals um wirkliches, richtiges Geld, ist haltlos. Dem Kinde ist es gleich, ob die Münzen im Leben der Erwachsenen eine Rolle spielen oder nicht. Das Kind steht einstweilen dem Leben noch fremd gegenüber. Es ist sich lediglich darüber im klaren, daß es verloren oder gewonnen hat, wobei es ihm einstweilen völlig gleichgültig ist, ob es mit dem Gewinn etwas anfangen kann oder nicht.

Es ist bezeichnend, daß Spielwut und Spielbesessenheit schon im frühesten Kindesalter anzutreffen sind. Diese Kinder spielen mit fanatischer Hingabe, so lange es um greifbare Gewinne, verlieren aber sofort die Lust, wenn es nur um „die Ehre" geht.

Aber früh krümmt sich, was ein Haken werden will. Aus Spielerei wird Trieb. Halbwüchsige beim Kartenspiel, Halbwüchsige beim Buchmacher, Halbwüchsige als beste Kunden sogenannter „fliegender Spielbänke". Das ist die gefährliche Zeit, in der das Gespenst Kriminalismus seine ersten Opfer niedermäht. Zum Spielen gehört Geld, aber der Verdienst ist gering, wenn überhaupt ein solcher vorhanden ist. Der Jugendliche greift zu allerlei Tricks. Kleine Betrügereien machen den Anfang, größere folgen. Das Unheil rollt unaufhaltsam weiter. Das Ende? Jugendgericht und Fürsorge . . .

Die Spielleidenschaft ist größer als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Das Polizeipräsidium hat ein besonderes Dezernat für Glücksspiele eingerichtet. Die Beamten haben über Beschäftigungslosigkeit nicht zu klagen. Keine Woche ohne Razzia, keine Woche ohne Aufhebung mindestens zweier geheimer Spielklubs, in denen Besessene ihr Geld, ihr Vermögen, ihre Ehre verspielen. Derartige nicht konzessionierte Spielklubs arbeiten mit einem erstaunlich großen Apparat. Außer hochelegant ausgestatteten Räumen, die gegen plötzliche Polizeiüberfälle mit raffiniert angelegten Alarmvorrichtungen geschützt werden, ist ein



Aber auch der „kleine Mann" findet tausend Gelegenheiten . . .

Heer von Schleppern, Spionen und ähnlichen dunklen Elementen dauernd unterwegs, für die nötige Kundschaft und Sicherheit zu sorgen.

Größere Unternehmen dieses Stils spinnen ihre Fäden bis weit hinein in die Provinz, sie unterhalten überall Vertrauensleute, die Spiellustige mit „Tips" versehen und sie nach Berlin und anderen Großstädten locken.

Wer seine Zeitung so liest, wie sie gelesen sein will, wird zwischen den Zeilen manche Spielertragödie finden. Mancher Selbstmord, mancher „Unglücksfall" ist auf das Konto eines verpfuschten, in die Irre gegangenen Spielerlebens zu setzen.

Aber auch der „kleine Mann" findet tausend Gelegenheiten, sein Bedürfnis an Glücksspielen zu befriedigen. Die schon oben erwähnten „fliegenden Spielbanken", die mit Vorliebe von gewissenlosen Elementen am Rande großstädtischer Parks, in der Nähe von Freibädern oder, sofern es sich um kleinere Städte handelt, anläßlich von Jahrmärkten und Schützenfesten in Erscheinung treten, haben schon manche Existenz zugrunde gerichtet, zumindestens aber den Niedergang Unzähliger heraufbeschworen. Auch die Spielautomaten, die neuerdings in kleinen Gastwirtschaften angebracht werden, ziehen Spiellustigen das Geld aus der Tasche. Handelt es sich hier auch immer nur um kleinere Beträge, so bergen diese Automaten doch eine nicht zu unterschätzende Gefahr, und es ist nur zu begrüßen, daß sich die Behörden in richtiger Erkenntnis dieser Sachlage dazu entschlossen haben, verschiedene Arten erwähnter Spielautomaten zu beschlagnahmen. Über die Spielwut auf Rennbahnen zu sprechen, erübrigt sich. Die Zahl derer, die ihre letzte Mark dem Totalisator opfern, ist ungeheuerlich.

Wie der Genuß von Rauschgift alljährlich seine Opfer findet, so auch beim Glücksspiel. Die Maschen des Gesetzes sind gerade auf diesem Gebiet zu weit, gestatten sie doch in vielen Fällen den Veranstaltern einen Rückzug.

Daß die Flut derer, die auf das Schröpfen ihrer Mitmenschen ausgehen, immer mehr anschwillt, kann deshalb auch nicht weiter wundernehmen. Nur strenge, drakonische Maßnahmen können hier wirklich nützen. Vor allen Dingen wäre es aber nötig, Jugendliche unter besonderen Schutz zu stellen. Spieltrieb und Kriminalismus gehören zusammen wie Hirn und Kopf. Das mögen alle Eltern bedenken, die im kindlichen Spiel nur eine harmlose Spielerei sehen. Aus Spiel wird Ernst. Nicht immer zwar, aber doch häufig genug! B. O.

Ein interessanter Prozeß

Farrère — des Plagiats schuldig?



Ein Plagiatsprozeß gegen Claude Farrère.

Eine Klage wegen schweren Plagiats wird demnächst vor den Pariser Gerichten gegen niemand Geringeren als Claude Farrère verhandelt werden. Eine schweizerische Schriftstellerin, Frau Badel, die vor ungefähr 20 Jahren einen Roman unter dem Titel „Trauermarsch" verfaßt hat, beschuldigt Farrère, sie in seinem im vorigen Jahre erschienenen Roman, der denselben Titel trägt, plagiiert zu haben und verlangt nicht weniger als 650 000 Franken Schadenersatz.

Einer nach dem andern

Al Capones Schatzmeister verhaftet



In der Mitte: der verhaftete Schatzmeister

Al Capones Schatzmeister verhaftet.

Man scheint Ernst zu machen mit den „Aufräumungsarbeiten" in Chicago, dem Verbrecherzentrum der Vereinigten Staaten. Nach Al Capone, dessen Verhaftung wir bereits meldeten, und der seit Jahren die Führung verschiedener Banden innehatte, wurde nun auch sein Schatzmeister festgenommen. Dieser Mann, dessen eigentlicher Name noch nicht feststeht, genoß das größte Vertrauen des Bandenchefs. Es bleibt abzuwarten, ob er sich jetzt entschließt, gegen Al Capone auszusagen.

Der verschwundene Rembrandt.

Wieder machte die Entwendung eines Bildes von sich reden. Das hier wiedergegebene Gemälde von Rembrandt befand sich im Original in ungarischem Besitz. Das Bild wurde auf bisher unerklärbare Weise geraubt. Es wird vermutet, daß der Rembrandt nach Deutschland eingeschmuggelt wurde und hier versteckt gehalten wird.

Ungebetene Kundschaft

Psychologie im Warenhaus — Wer stiehlt? Detektivinnen bei der Arbeit

Wenn man hört, daß kürzlich in einem Berliner Warenhaus an einem Tage 65 Personen beim Diebstahl in flagantri ertapt wurden, ist man geneigt, zu zweifeln, ja, man könnte sogar auf eine geschickt versteckte Reklame tippen. Aber es war keine Reklame, es war Tatsache! Und dabei dürfen sich gerade die Warenhäuser rühmen, ihre Geschäfte mehr denn andere Gewerbetreibende gegen ungebetene Kundschaft geschützt zu haben. Der oben erwähnte Fall lehrt, daß eben doch noch immer gestohlen wird. Wer stiehlt denn nun eigentlich?

Da ist es interessant zu hören, daß das weibliche Geschlecht die Mehrzahl aller Warenhausdiebe stellt.

Eine psychologisch interessante Tatsache aber ist die, daß beileibe nicht alle Frauen, die bei einem Diebstahl ertappt werden, das Warenhaus mit dem Vorsatz betraten, zu stehlen. Nein, sehr häufig wird die Besucherin angesichts der herrlichen Dinge, die scheinbar unbewacht herumliegen, schwach und empfindet nur eins — sich in den Besitz der betreffenden Ware zu setzen. Ein Zustand, der aber dennoch nichts mit Kleptomanie, der krankhaften Stehlwut zu tun hat. Seelische Kräfte sind hier am Werk . . . Kräfte, die für gewisse Augenblicke stärker sind als alle Begriffe von Ehre und Ehrlichkeit. Während die Kleptomanin nicht weiß, daß sie stiehlt, ist es dieser Frau völlig klar, in welcher Situation sie sich befindet, aber sie kann trotz der Gefahr, in der sie sich weiß, nicht widerstehen.

Von solchen Dingen hat man natürlich im Warenhaus Kenntnis, und versteht es darum auch sehr gut, die Wölfe von den Schafen zu scheiden.

Wer zum erstenmal bei einem Diebstahl solcher Art entdeckt wird, geht, wenn der Fall als „nicht beruflich" erkannt wird, nicht gleich ins Gefängnis. Man notiert Namen und Adresse der Übeltäterin, setzt sie einem peinlichen Verhör und einer noch peinlicheren Leibesvisitation aus, um sie dann mit einer Verwarnung wieder laufen zu lassen. Meistens genügt dieses Abenteuer, die ihren kriminellen Eingebungen unterliegende Diebin für alle Zeiten zu heilen.

Stiehlt sie aber wieder, wird sie unnachsichtlich der Polizei übergeben. Anzeige, Staatsanwalt, Verhandlung und Verurteilung stellen sich als bittere Folgen ein.

Von diesem Augenblick an wird die Betreffende als „Hausdiebin" geführt, bekommt ein „Hausverbot" und darf sich nicht wieder im Warenhaus sehen lassen. Setzt sie sich über diese Maßnahme hinweg, muß sie mit folgenschweren Zwischenfällen rechnen, denn die in jedem Warenhaus festangestellten Detektivinnen kennen die „ungebetene Kundschaft" recht gut wieder. Freilich gelingt es diesen Beamtinnen nicht stets, Diebinnen gleich bei deren erster Tat zu überführen. So war einer Detektivin Jahre hindurch eine ältere, nett aussehende Dame bekannt, die einmal wöchentlich im Kaufhaus erschien und, angetan mit einer Pelerine, ihre Einkäufe machte.

Die Frau stahl fortwährend, ohne daß man es bemerkt hätte, bis ihr dann aber dieses Treiben eines Tages doch zum Verhängnis wurde.

Sie wurde gefaßt, wie sie ein Stück Seide — es waren dreizehn Meter — zusammenraffte und unter der Pelerine verschwinden ließ. Die darauf in der Wohnung der Festgenommenen stattfindende Haussuchung förderte ein umfangreiches Lager von Waren der verschiedensten Art ans Tageslicht, die sämtlich im Warenhaus gestohlen worden waren. — Eine andere Diebin konnte dabei überrascht werden, wie sie eine Anzahl kostbarer Spitzen blitzschnell vom Verkaufstisch in den am Arm hängenden Regenschirm gleiten ließ. — Einem Manne gelang es, sich in einem Schrank des Möbellagers zu verbergen. Nach Geschäftsschluß ließ er sich einschließen, um nachts ungestört plündern zu können. Er rechnete jedoch nicht mit der Aufmerksamkeit der Wächter, die Nacht für Nacht das Gebäude mit Hunden durchstreifen. Er wurde entdeckt, nach einer aufregenden Jagd gestellt und der Polizei ausgeliefert. K. B.

Ein geheimnisvoller Bilderdiebstahl

Der verschwundene Rembrandt



Uebersicht über Veranstaltungen in Dortmund im Jahre 1931

Nach dem gegenwärtigen Stande der Anmeldungen kann heute schon gesagt werden, daß der Ruf Dortmunds als Kongreß- und Ausstellungsstadt auch im kommenden Jahre weitere Verbreitung und Beachtung erfahren wird. Mit dem Dank an die örtlichen Vereine, die sich trotz ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse nicht gescheut haben, die Durchführung von größeren Veranstaltungen ihrer Organisationen zu übernehmen, wird der Wunsch verbunden, daß sich weitere Ortsvereine bereitfinden möchten, durch Heranziehung von Reichstagungen den Dortmunder Fremdenverkehr zu fördern. Fremdenverkehrsförderung ist Wirtschaftsförderung. Es wird gebeten, dem städtischen Verkehrs- und Presseamt von bereits bevorstehenden Verhandlungen dieser Art Kenntnis zu geben.

Nachstehend führen wir die einzelnen Tagungen auf:

9.—15. Januar: Sechstagerennen in der Westfalenhalle.

Februar: Tagung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Bezirk Rheinland und Westfalen.

1. März: Volkstrauertag.

5.—9. März: Reit- und Fahrturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts.

15. März: Tagung des Vereins heimattreuer Oberschlesier, Landesgruppe Westdeutschland.

Mitte März: 17. Westfälischer Sängertag des Deutschen Sängerbundes.

2. Hälfte des März: Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Landkrankenkassen.

22. März: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V.

März (Termin unbestimmt), Frühjahr: Tagung des Bezirksverbandes „Westfäl. Mark" der katholischen Beamtenvereine.

4.—6. April: Bundestag des Polier-, Werk- und Schachtmeister-Bundes für das Baugewerbe Deutschlands.

7. April: Hauptversammlung der Berufskrankenkassen des Polier-, Werk- und Schachtmeister-Bundes Deutschlands.

7.—11. April: Hauptversammlung des Deutschen Vereins zur Förderung des mathemathischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts.

9. April: Tagung des Bezirksverbandes Rheinland-Westfalen im Reichsverband deutscher Hutgeschäfte, verbunden mit Fachausstellung.

12. April: Bundes-Sängerfest der Westfälischen Vereinigung des Christlichen Sängerbundes in der Westfalenhalle.

16.—18. April: Tagung des Deutschen Chorsängerverbandes u. Tänzerbundes e. V.

April: Jahreshauptversammlung der Vereinigung westfälischer Künstler und Kunstfreunde e. V., verbunden mit einer Kunstausstellung.

2. Hälfte im April: Frühjahrstagung der Bezirksgruppe Komba R. W. J., Fachgruppe Technik, Betrieb und Verkehr.

24. April bis 2. Mai: 7. Westfälische Gastwirtsmesse, veranstaltet vom Provinzialwirtsverband Westfalen im Deutschen Gastwirtsverband, von der Vereinigung westdeutscher Hotels u. verwandter Betriebe e. V. und vom Verkehrs- und Presseamt der Stadt Dortmund.

28. April: Frühjahrstagung des Konditorenverbandes Westfalen-Lippe im Deutschen Konditorenbund.

29. April: Frühjahrstagung des Provinzial-Wirteverbandes Westfalen e. V.

30. April: Frühjahrstagung des Verbandes westdeutscher Saal- und Konzerlokalinhaber.

1. Mai: Frühjahrstagung der Vereinigung westdeutscher Hotels und verwandter Betriebe sowie der beiden anderen Hotelier-Vereinigungen von Ost- und Südwestfalen.

6., 10., 13. Mai: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V.

10. Mai: Tagung des Verbandes kaufmännischer Grubenbeamten.

17. Mai: Hohensyburg-Rundstrecken-Rennen, veranstaltet vom Allgemeinen Deutschen Automobilklub, Gau V.

24. März: Vertreterversammlung des Deutschen Vereins für das mittlere Schulwesen.

Ende Mai: Tagung des westdeutschen Verbandes selbständiger Schlossermeister.

31. Mai: Tagung des Verbandes westfälisch-märkischer Stenographen.

31. Mai: Automobil- und Motorrad-Turnier.

4. Juni: Bundestag der Eichsfeldervereine Deutschlands.

6.—8. Juni: Tagung des Allgemeinen Deutschen Kirchen-Gesangvereins.

13.—14. Juni: Tagung und 50jähriges Stiftungsfest des Groß-Bezierks Westfalen im Reichsverband Deutscher Dentisten e. V.

13.—15. Juni: Wiedersehensfeier der Vereinigung ehem. 147er.

Juni: Generalversammlung des Verbandes der Cäcilienvereine (Kirchenchöre) der Erzdiözese Paderborn.

5. Juli: Führertagung des Landesverbandes Westfalen des Wehrwolfs.

5., 8. Juli: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V.

1.—4. August: Tagung des Deutschen Anglerbundes.

23.—26. August: 68. Deutscher Genossenschaftstag, veranstaltet vom Deutschen Genossenschaftsverband e. V.

August/September: Tagung des Reichsverbandes der Säuglings- u. Kinderschwestern, Sitz Berlin.

6., 9. September: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V.

September: Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure, Gauverband Rheinland-Westfalen.

September: Tagung der westfälischen Jugendgruppenführer der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz.

5.—6. September: 10. Westfälischer Kleingärtner-Tag — Jubiläumstagung —, veranstaltet vom Provinzialverband Westfalen der Kleingartenvereine Deutschlands.

6., 9. September: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V.

24.—25. Oktober: Jubiläumskongreß d. Reichsverbandes der Niederländischen Vereinigungen in Deutschland.

11., 14. Okt.: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V.

8., 11. Nov.: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V.

Ferner sind noch in Aussicht genommen: Bezirkskonferenz der Allgemeinen Postgewerkschaft im Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe; Kongreß des Bundes der Bodenreformer.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des
Bankhauses Gebr. Stern, Dortmund.

Dortmund, den 7. Jan. 1931.
(Vor der Börse.)

Der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt zeigte in der Berichtswoche eine uneinheitliche Haltung. Während die Diskontherabsetzungen in Newyork und Paris und die davon erhoffte Erleichterung des Geldmarktes, ferner die Ausstandsbewegung der Bergarbeiter in Wales dem Markte zeitweise Anregungen gaben, brachte die Unruhe im Ruhrgebiet und die Unsicherheit der dortigen Lohnverhandlungen mit den Bergarbeitern die freundliche Stimmung wieder zum Erliegen. Man will die weitere Entwicklung abwarten, bevor man neue Verpflichtungen eingeht.

Im einzelnen sind am Kohlenkuxenmarkt einige Versteigerungen zu erwähnen, bei denen für die betreffenden Werte nur ungünstige Preise gelöst wurden. So fanden Heinrich bei 4850 ℳ und 4925 ℳ Aufnahme. Für Graf Schwerin wurden auf die gleiche Weise 1175 ℳ und 1300 ℳ erzielt. Der Schlußkurs von 1800 ℳ bedeutet unter Berücksichtigung der inzwischen fällig gewordenen Zubuße von 500 ℳ keine Veränderung. Für Ewald (9200 ℳ Geld) bestand zu etwa letzten Preisen Nachfrage. Dagegen waren Langenbrahm mit 9100 ℳ, d. h. 700 ℳ niedriger, angeboten. Auch König Ludwig (19 000 ℳ Brief) waren 500 ℳ billiger erhältlich. Carolus-Magnus (3250 ℳ) wechselten auf letzter Preisgrundlage mehrfach ihre Besitzer, und auch Diergardt-Mevissen halten bei ihrem letzten Stande von etwa 2000 ℳ. Höher genannt wurden Constantin der Große mit 3550 ℳ nach 3350 ℳ am Wochenanfang. Lothringen-Bergbau-Aktien bewegten sich von 28½ — 31 — 28½% — für die Aktien bestand täglich gute Aufnahmeneigung.

Am Braunkohlenmarkt waren Vesta Kuxe (4300 ℳ) nur zu einem um einige hundert Mark niedrigeren Preise anbringlich. Auch die für die übrigen Werte dieser Gruppe abgegebenen Gebote halten sich erheblich unter den letztgenannten Preisen. Es notieren: Leonhard 6700 ℳ Geld, Michel 7800 ℳ Geld und Gute Hoffnung 2200 ℳ Geld.

Der Kalikuxenmarkt lag ruhig und hatte geringe Umsätze zu verzeichnen. Mehrfach im Verkehr waren lediglich Beienrode, die zeitweise von 1350 ℳ auf 1400 ℳ anzogen, ohne jedoch diesen Kurs im weiteren Verlaufe halten zu können. Burbach-Kuxe blieben unbeachtet. Die Sauer-Werte paßten sich wie üblich in ihrer Kursbewegung den Schwankungen der Wintershall-Aktie an. Von Aschersleben-Kuxen kam in Ransbach zu schwächerem Preise Ware heraus; der Kurs liegt aber später bei 2900 ℳ etwa 300 Mark höher. Für die übrigen Werte trat wieder Nachfrage hervor, nachdem in den letzten Wochen für diesen Markt fast nur Abgeber vorhanden waren. Die Nastfrage hielt sich mehrere hundert Mark unter den letzten Briefkursen und wurde nicht befriedigt. Von elsässigen Werten wurden Reichsland (2100 ℳ) zeitweise 300 ℳ bezahlt und blieben später zu etwas niedrigerem Kurse gut gefragt. Für Max, Marie und Marie-Luise bestand auch diesmal kein Interesse.

Von Kaliaktien konnten Burbach ihren letzten Tiefstand von 98 Prozent auf 103 Prozent verbessern, sie beenden die Woche mit einem Stande von 101 Prozent. Für Adler-Kali (131 Prozent nach 130 Prozent) bestand noch weiter stärkere Nachfrage.

Die im Terminverkehr gehandelten Kaliwerte unterlagen größeren Schwankungen. Es notierten: Salzdetfurth 198½ — 206 — 199¾ Prozent, Westeregeln 130 — 142½ — 135 Prozent, Kaliwerke Aschersleben 128½ — 136 — 129½ Prozent, Wintershall 110½ — 114 — 111½ Prozent. Eine bessere Haltung zeigten Montanwerte, von denen Harpener, Klöckner, Köln-Neuessen, Mannesmann und Rheinische Braunkohle 4 Prozent, Hoesch und Phoenix 3 Prozent und Vereinigte Stahlwerke 2 Prozent gewannen.

Kraftfahrer und Kohlenoxyd

Mancher Kraftfahrer hat schon in der Einstellhalle für seinen Wagen, in der sich Kohlenoxyd entwickelt hatte, den Tod gefunden; auch in Straßen mit lebhaftem Kraftwagenverkehr findet sich dies tödliche Gas häufig in größeren Mengen, vor allem dicht über dem Boden wo es unter Umständen zu Gefährdungnen der Fußgänger führen kann. Dem Uebelstand, daß Kohlenoxydgas nur schwer zu entdecken ist, hilft eine kürzlich gemachte Erfindung ab, die es dem Fahrer ermöglicht, die Entstehung des Gases, das sich infolge falscher Mischung von Benzin und Luft im Vergaser bildet, rechtzeitig zu erkennen. Die Vorrichtung besteht im wesentlichen aus einer kleinen, zweckentsprechend am Auspuffrohr befestigten Messingröhre, in der beim Passieren von Kohlenoxydgas an einem in der Röhre befestigten Platinschwämmchen chemische Reaktionen vor sich gehen. Diese werden auf elektrischem Wege auf ein vor dem Führersitz angebrachtes Manometer übertragen, dessen Zeiger buch Ausschlagen das Auftreten von Kohlenoxyd im Auspuffrohr auf der Stelle anzeigt. Der Fahrer hat es dann in der Hand, durch Veränderung des Gasgemisches eine vollkommenere Verbrennung im Vergaser herbeizuführen, die Bildung von Kohlenoxyd zu vermeiden und gleichzeitig — Benzin zu sparen.



So innig geliebt,
so schmerzlich getrennt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen meinen innigstgeliebten Mann, den treusorgenden Vater meiner beiden Kinder, unsern unvergeßlichen, lieben Sohn, Bruder und Schwager

Max Rohde

im Alter von 34 Jahren infolge Unglücksfalles zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefem Schmerz:
Frau Ella Rohde
nebst Kindern und Angehörigen.

Holzen b. Schwerte, den 6. Januar 1931.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Januar 1931, nachmittags 3½ Uhr, vom evangl. Krankenhaus aus statt.

Hamburger Fischhalle
Hagenerstr. 2, empfiehlt auf dem Wochenmarkt u. im Geschäft: **Ia frischen Fisch**, direkt vom Fangplatz, als **Schellfisch, Cabliau, Seelachs, Filet, Goldbarsch, Schollen, Bratschellfisch usw., Ia Rauchfisch** als **Spick-Aal** billigst. **Bückinge, Sprotten, Seelachs, feinste Marinaden, ff. Hering- und Fleischsalat, neue Holländer Salzheringe, lebende Karpfen, Schleie vorrätig.** Bestellung auf Edelfisch für Gesellschaften und Hochzeiten usw. werden entgegengenommen. Preise billigst.
Hamburger Fischhalle

Verkaufe Freitag morgen 9 Uhr das
Fleisch eines Schweines
Pfd. 90 Pfg.
Steffen, Schwerte, Nordstr. 6, Fernruf 2102

Im Reiche des Wassers
Sonntag, 11. Januar, abends 8,15 Uhr
Operetten-Gastspiel
Das Land des Lächelns
Operette in 3 Akten nach Viktor Leon, Ludwig Herzer und Fritz Löhner.
Musik von Franz Lehar.
Eintrittspreise: von 75 Pfg. an
Vorverkauf: Schöttler am Postplatz und am Sonntag im Theater-Restaurant. 66

Sonntag, 11. Januar, nachmittags 4 Uhr
Max uud Moritz
7 Bilder nach Wilhelm Busch.
Eigene Original-Dekoration.
Eintritt fur Kinder 30 und 50 Pfg.

L. A. Blomberg jr.
Wilhelmstr. 32 Fernruf 2989
Klempnerei
Installation
Sanitäre Anlagen

Zwangsversteigerung
Am 12. März 1931, vormittags 11 Uhr, sollen an Gerichtsstelle in Schwerte, Zimmer Nr. 14, die Grundstücke des Schreiners Heinrich Kötter in Lichtendorf, bestehend aus Wohnhaus, Weide und Acker in Lichtendorf, Gesamtgröße 1 ha 49 a 60 qm, versteigert werden. 69

Das Amtsgericht Schwerte.

907 Hagen - Schwerte II. Klasse
am **Sonntag,** den **4.** Januar 1931.
Kann Herr im Nebenabteil die Bekanntschaft der Damen machen?
Schriftliche Nachrichten unter Nr. 71 vermittelt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Unsern Altsparern
machen wir die erfreuliche Mitteilung, daß nach der Verordnung vom 20. 12. 1930 die alten Sparguthaben mit 26½ % aufgewertet werden. Die erhöhte Aufwertung erhalten auch diejenigen Sparer, die ihre Aufwertungsguthaben bereits abgehoben haben. **Eines besonderen Antrages auf Gewährung der erhöhten Aufwertung bedarf es nicht.** 67

Die Umrechnung der Aufwertungskonten wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Wir bitten daher, uns die Sparbücher zur Eintragung oder Abhebung von Aufwertungsbeträgen vorläufig nicht vorzulegen. Der Zeitpunkt, zu dem dieses geschehen kann, wird bekanntgegeben.

Sparkasse zu Schwerte.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 9. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Holzen, Wirtschaft Hosang: 73
1 Wanduhr
ferner um 11 Uhr, Wirtschaft Schneider:
1 Wanduhr, 15 Hühner
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Schwerte, d. 8. 1. 1931.
H. Wulfers,
Gerichtsvollzieher kr. A.

3 Zimmer-Wohnung
im Neubau mit sämtlichem Zubehör an ruhigen Mieter per sofort zu vermieten. 72
Zu erfragen in der Geschft. dieser Zeitung.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Schuh-Fein-Besohlung
Die Preise für unsere gut kernigen **Volkswohl-Sohlen** sind **fünf Proz. niedriger** wie **jedes andere Angebot** für Besohlung. Ein jeder überzeuge sich von der Haltbarkeit zu diesen Preisen.
Schuhe für kranke Füße
unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an
H. Hitzegrad u. Sohn
Orthopädische Schuhmachermeister, geprüfte Mitglieder des orthopädischen Bundes Deutschlands.
Telefon 2765 Senningsweg 26 Telefon 2765
Erstes Fachgeschäft am Platze seit 1896
Hohe Auszeichnungen: Gelsenkirchen 1925, Bochum 1926, Münster 1927
Goliath-Sohlen, Alleinverarbeitung für Schwerte kosten 20—35 Pfg. mehr, haben dafür aber eine 2 bis 3fache Haltbarkeit
Einlagen nach Maß und Modell auch Handelseinlagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Für Vereinsfeste
TISCHTUCHKREPP
120 cm breit in 10 und 30 m langen Rollen eingetroffen.
Carl Braus
Bahnhofstr. 3 Gr. Marktstr. 3

Und jetzt auch Frankreich

Zunehmende Arbeitslosigkeit, gleichwohl keine Senkung der Preise. — Die Folgen der Goldhamsterei.

Von Albert Heinrich Hähnel, z. Zt. Paris.

Während die allgemeine Wirtschaftsdepression fast schon die ganze Welt in Mitleidenschaft gezogen hatte, gab es ein Volk, das gegen sie gefeit schien, wo Handel und Gewerbe blühten und man — was für ein Land mit gut entwickelter Industrie heute besonders viel besagen will — keine Arbeitslosen kannte, sondern im Gegenteil noch ausländische Hilfskräfte in großer Zahl heranzog: Frankreich. Seit geraumer Zeit indes deutete mancherlei daraufhin, daß auch hier nicht alles Gold war, was glänzte, und obgleich die kürzlich gestürzte Regierung Tardieu es mit bemerkenswertem Geschick verstand, die Verhältnisse im rosigen Licht erscheinen zu lassen, so kann man diese optimische Auffassung heute beim besten Willen nicht länger aufrecht erhalten. Es besteht kein Zweifel mehr, daß die Weltkrise auch Frankreich erfaßt hat.

Wie auch anderswo, tritt der wirtschaftliche Niedergang am deutlichsten in der Industrie in Erscheinung, und zwar in Form der Arbeitslosen. Deren Zahl — sie wird amtlich mit etwa 10 000 angegeben — ist z. Zt. scheinbar noch sehr niedrig; sie würde aber erheblich anders aussehen, verstünde man nicht, durch allerlei Hilfsmittel den wahren Stand der Dinge zu verschleiern. Durch Feierschichten, Verkürzung der Arbeitszeit usw. vermeidet man die völlige Entlassung zahlreicher Arbeitnehmer. Wird jedoch die der Arbeiterklasse insgesamt auf diese Weise verloren gehende Lohnsumme entsprechend umgerechnet, so dürfte dies eine Ziffer ergeben, die etwa der von einer Million Arbeitslosen entspräche. Am schlimmsten betroffen sind die Metall- und Textilindustrie, aber Entlassungen oder Kurzarbeit sind auch in der Gummiindustrie und im Baugewerbe an der Tagesordnung.

Eigentümlicherweise ergeben dabei — im Gegensatz zu anderen Ländern — die Preisverhältnisse ein für den Franzosen höchst unerfreuliches Bild. Während noch 1928 der Großhandelsinder der im Lande erzeugten Fabrikate zu dem der eingeführten sich wie 619 zu 650 verhielt, hat sich das Bild heute völlig verschoben: 565 zu 395! Vor allem ist jedoch, besonders im Vergleich zu anderen Ländern, das Verhältnis zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen und in Verbindung damit der Lebenshaltunginder außerordentlich verschlechtert, wie folgende Aufstellung zeigt:

	Großhandelsinder		Kleinhandelsinder		Lebenshaltungsinder	
	1928	1930	1928	1930	1928	1930
England	140	116	165	156	164	157
Italien	480	400	540	500	148	137
Deutschland	137	123	154	142	154	147
Frankreich	640	504	530	647(!)130		136

Hand in Hand damit geht eine dauernd sich steigernde Verschlechterung der Handelsbilanz, die, vor zwei Jahren noch stark aktiv, für das letzte Jahr mit über acht Milliarden Franken, fast 1,4 Milliarden Mark, passiv geworden ist. Der Einfuhrüberschuß dürfte in Zukunft noch um so mehr zunehmen, je mehr im Auslande die Lebenshaltungskosten sinken, die Löhne und damit die Gestehungskosten fallen und die betreffenden Länder wettbewerbsfähiger werden. Wie es heißt, haben sich die jüngsten Kabinettssitzungen der neuen Regierung Steeg bereits mit der Frage beschäftigt, ob man nicht durch entsprechende Zollerhöhungen dem Uebel steuern soll, was natürlich der ersehnten Senkung der Lebenshaltungskosten geradenwegs entgegenarbeiten müßte. Und eine Erhöhung der Zollmauern würde sich zudem in einem Lande, das die Welt vor nicht allzu langer Zeit mit dem Paneuropaplan beglückt hatte, über den Mitte Januar ein Sonderausschuß des Völkerbundes in Genf seine Beratungen beginnt, besonders eigenartig ausnehmen. Es kann daher nicht überraschen, daß einflußreiche Kreise sich gegen eine derartige Politik wenden und vielmehr das Uebel an seiner wahren Wurzel zu packen empfehlen, nämlich durch Bekämpfung des Zwischenhandels, der hier wie anderswo zu ganz ungerechtfertigten Preiserhöhungen führt, oder aber durch eine den Verhältnissen besser angepaßte Goldpolitik.

Damit kommen wir wir zu einem Punkte, dem viele nicht nur einen wesentlichen Teil der Schuld an der Verschärfung der Weltkrise beimessen, sondern der auch für die unerfreuliche Höhe der Lebenshaltungskosten hier zu Lande verantwortlich zu machen ist: der s. Zt. von Poincaré eingeführten und von seinen Nachfolgern fortgesetzten Goldhamsterei. Diese hat ganz unerwartete Folgen gezeitigt. Seit der Stabilisierung des Franken und der Wiedereinführung der Goldwährung ist nämlich die Bank von Frankreich gesetzlich verpflichtet, nicht nur alles auf dem inneren Markt erscheinende Gold anzukaufen, sondern auch für jeden erworbenen Barren einen entsprechenden Betrag Noten auszugeben. Mit der Folge, daß bei einem Goldbestand von 52 Milliarden Franken der Notenumlauf heute über 75 Milliarden beträgt. Die so entstandene Inflation wäre noch bedeutend schlimmer, hätte die Bank die ihr zustehende Möglichkeit der Notenausgabe voll ausgenutzt. Denn da die gesetzlich vorgeschriebene Deckung des Notenumlaufs 35 Prozent beträgt, stände nichts Wege, wenn sie für den doppelten Betrag des jetzt umlaufenden Papiergeldes Noten in den Verkehr brächte.

Natürlich läßt sich eine Inflation, die auf zu hohem Goldbestand beruht, nicht mit einer solchen vergleichen, die auf einen Mangel an Edelmetall zurückzuführen ist. Jeder Franzose weiß, daß die Goldbestände seiner Zentralbank im Falle internationaler Verwicklungen von unschätzbarem Werte sein können, und erträgt, wenn auch seufzend, die daraus sich ergebenden hohen Preise.

Da angesichts dieser Lage eine Milderung der Krise von der Goldseite kaum möglich sein dürfte, scheint man gewillt, ihr auf einem anderen Wege beizukommen, der sich allein für Frankreich eignet, aber auch nur teilweisen Erfolg verspricht. Man will, um der Arbeitslosigkeit der Einheimischen zu steuern, zu Massenentlassungen von ausländischen Arbeitern schreiten. Die 1,7 Millionen Fremder erscheinen vielen Franzosen schon längst als unerwünschte Gäste, die man, zumal unter den heutigen Verhältnissen, je eher je lieber in ihre Heimatländer abschieben möchte. Schon hat sich die Industrie- und Handelskammer in Lyon in diesem Sinne ausgesprochen, und die Fälle [illegible] sich, wo sich die Ausländer beschweren, bei Arbeiterentlassungen sie allein „berücksichtigt" werden. Daß die bestehenden Verträge einem derartigen Vorgehen entgegenstehen, wird dabei geflissentlich übersehen. Hier liegt ein Problem, das der Regierung in ihren Beziehungen zu ihren östlichen Freunden, den Polen und Tschechen, die einen ausschlaggebenden Teil der Arbeiter stellen, noch mancherlei Schwierigkeiten machen dürfte.

Drei Milliarden Mark weniger Handelsumsatz

Nach Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung sind die Einzelhandelsumsätze im abgelaufenen Jahr um rund drei Milliarden Mark hinter dem Umsatz des Vorjahres zurück geblieben. Dazu kommt noch der Rückgang des Handwerksumsatzes um eine bis eineinhalb Milliarden Mark. Während der Gesamtumsatz von Einzelhandel und Handwerk 1929 noch 50 Milliarden Mark betragen hat, ist er 1930 vermutlich auf 45½ Milliarden, also um fast zehn Prozent gesunken. Die Verringerung der Handelsumsätze beträgt beim Nahrungsmittelhandel allein eineinhalb bis zwei Milliarden Mark, was auf eine außerordentliche Einschränkung des dringlichsten Bedarfs unseres Volkes schließen läßt. Anteilsmäßig am höchsten ist der Rückgang des Kultur- und des sogenannten Luxusbedarfs; ebenso hat die Bekleidungsbeschaffung einen starken Ausfall erlitten. Dabei ist zu beachten, daß auch 1929 schon ein wesentlicher Rückgang des Umsatzes eingetreten war.

Rundschau

Landwirtschaft und Schule. „Soll die deutsche Landwirtschaft reichlicher, besser und billiger produzieren und dadurch sich dem Auslandslieferanten überlegen zeigen, so hilft, wie Professor Kurt Ritter, der Sachverständige der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, erklärte, nur eins: Der deutsche Landwirt muß ein durch und durch scharf kalkulierender Unternehmer werden, wie es der Landwirt in Dänemark, Holland, Amerika schon heute ist; der Landwirt muß Kopfarbeiter werden wie der Kaufmann, der Ingenieur, der Fabrikant; körperliche Arbeit mag er weitgehend den Maschinen übertragen, die er heute immer noch viel zu wenig benutzt. Landwirtsarbeit als Qualitätsarbeit."

☆

Englisch wird jetzt von 130 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen. Deutsch von 100 Millionen, Französisch von 45 Millionen.

Das größte Schiff der Welt im Bau



Das Modell des neuen Cunard-Dampfers, der mit einem Rauminhalt von 73 000 Tonnen das bei weitem größte Schiff der Welt sein wird. Der Dampfer wird gegenwärtig in Clydebends (Schottland) gebaut und soll nach seiner Fertigstellung den Versuch machen, das „Blaue Band des Ozeans" für England wiederzugewinnen.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Im Monat August, kurz bevor Philippine nach Hause zurückkehren sollte, gab die Familie Thurner einen Ball.

Kitty Rothburg war auffallend einfach, fast geschmacklos gekleidet.

Phillippine Krager dagegen mußte unstreitig als das hübscheste und eleganteste der jungen Mädchen bezeichnet werden. Sie trug ein weißes Georgettekleid, um den Hals eine Perlenkette. Manche Gäste fanden, daß in ihrer Erscheinung etwas Sirenenhaftes lag. Ihre weiße Haut, der sanfte Blick, die weichen Bewegungen übten einen eignartigen Zauber aus.

Bald sah man auch, daß Michael Thurner gar nicht mit Kitty Rothburg tanzte; aber niemand konnte wissen, daß das nicht seine Schuld war, sondern daß das junge Mädchen schon im voraus Sorge getragen hatte, sich für alle Tänze zu vergeben. Man sah nur, daß er die schöne Philippine wiederholt zum Tanz führte, und flüsterte sich zu, die Fremde habe offenbar die kleine Kitty völlig ausgestochen, was eigentlich jammerschade war.

Kitty war der allgemeine Liebling.

Aber man mußte zugeben, daß Kitty Rothburg heute äußerlich ebenso unvorteilhaft von Philippine Krager abstach wie durch ihr Benehmen.

Kitty war steif, unliebenswürdig, ruhelos, während Philippine Krager wie die Anmut und die Liebenswürdigkeit selbst wirkte.

Zu später Abendstunde trat Kitty mit ihrem Partner, einem Grafen Murr, aus dem Ballsaal in den Wintergarten. Sie schritt ihrem Begleiter ein wenig voraus, als sie plötzlich wie angewurzelt stehenblieb. Alle Farbe wich aus ihren Wangen, und die lachenden Worte erstarben auf ihren Lippen.

Sie hatte zwei Gestalten gesehen, die inmitten des Wintergartens unter einer Palmengruppe saßen, zwei Gestalten, die in ihrer Haltung höchst beredt erschienen. Die eine war Philippine, die das Haupt zurückgelehnt, in einem Fauteuil saß und mit dem Fächer spielte, den sie zwischen den schlanken Fingern der linken Hand hielt. Der rechte Arm hing über die Lehne des Stuhles herab und befand sich sehr nahe ihrem Begleiter, der niemand anders war als Michael Thurner. Sein schönes, leicht gerötetes Antlitz war ihr zugeneigt, und schien eine nur zu deutliche Sprache zu reden.

Der plötzliche Eintritt Kittys und ihres Partnerts veranlaßte Michael, sich ein wenig hastig von seiner Gefährtin zurückzuziehen.

Seine Augen begegneten dabei denen Kittys, und er las in dem Blick des jungen Mädchens so viel schmerzliche Wehmut, daß er, wie mit einem Male zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen, aufsprang und zu ihr hinstarrte.

Und doch hatte sich nur eine Sekunde lang ihr Empfinden in ihren Augen verraten; schnell beherrschte sie ihre Erregung und schritt ohne weiteres Zögern durch den Wintergarten, als ob sich gar nichts zugetragen habe.

In Philippines zartem, bleichem Antlitz zeigte sich plötzlich ein sehr häßlicher Ausdruck von Ungeduld und Reizbarkeit. Michael Thurner sah sie an, und war davon nicht weniger überrascht, als er es wenige Sekunden vorher durch den Ausdruck in Kittys Zügen gewesen war.

„Kitty Rothburg ist ein recht nettes Mädchen, aber was für abscheuliche Kleider sie doch trägt!" meinte Philippine mit leisem Lachen.

In dem jungen Manne an ihrer Seite aber hatte sich eine große Wandlung vollzogen, und das ränkesüchtige Mädchen fühlte deutlich, daß wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick ihre Aussicht auf Erfolg dahingeschwunden war.

„Ich hätte Sie nicht hierher bringen sollen; es ist zu kalt für Sie", sagte Baron Thurner. Aber Philippine sah, daß seine Augen Kitty folgten, die sich von ihrem Partner freigemacht hatte und durch eine offene Tür des Glashauses in den Park getreten war.

Philippine erhob sich langsam.

„Ja, Sie mögen recht haben, aber ich beachtete es nicht, bevor Sie mich darauf aufmerksam machten", sagte sie. „Ich gehöre nun einmal zu jenen Menschen, die immer das tun, was die anderen wollen!"

Dann zuckte sie leicht die Achseln, warf ihm einen lachenden Blick zu, und fragte, indem sie die Richtung nach dem Ballsaal einschlugen:

„Ist das unser Tanz?"

Ihre Stimme brachte es deutlich zum Ausdruck, daß sie geneigt war, ihm den Tanz zu gewähren, ob es nun der seine war oder nicht.

„Ich denke, es ist mein Tanz, Fräulein Krager!" ließ sich in diesem Augenblick eine Stimme knapp hinter ihr vernehmen, und Philippine mußte wohl oder übel dem Partner folgen, der diesen Anspruch auf sie machte.

Der Baron aber kehrte sofort in den Wintergarten zurück und trat durch diesen in den Park.

Japanische Laternen waren mit Festons von Blumengewinden zwischen den Bäumen befestigt; sie wurden leise vom Nachtwind bewegt.

Nach wenigen Minuten fand Michael Thurner Kitty Rothburg. Sie stand an einen Baum gelehnt und starrte traurig ins Leere.

„Kitty!" rief Michael und trat auf das Mädchen zu. „Kitty, was ist Ihnen?"

Sie zuckte zusammen und wollte den Laubengang hinabfliehen; er aber holte sie rasch ein und vertrat ihr den Weg.

„Nichts ist mir! Ich weiß nicht, was Sie wollen, Baron Thurner!"

Sie hatte offenbar Mühe, diese Worte hervorzustoßen, aber der Trotz hielt ihre Tränen zurück.

„Es ist Ihnen gewiß kalt!" suchte er sie zuzureden. „Sie sollten nicht hier im Freien sein. Die Nachtluft ist kühl! Gestatten Sie mir, daß ich Sie ins Haus geleite!"

Dabei hatte schon die Hand auf ihren Arm gelegt; sie aber zuckte bei seiner leisen Berührung zusammen.

„Mir ist nicht kalt!" entgegnete sie, indem sie sich stolz emporrichtete.

„Warum zittern Sie denn?" fragte er. „Erklären Sie mir das, Kitty! Ich verstehe die Behandlung nicht, die Sie mir so plötzlich zuteil werden lassen!"

Das Mädchen trat einen Schritt zurück, um jeden Kontakt mit ihm aus dem Wege zu gehen.

„Da gibt es nichts zu erklären!" erwiderte sie. „Weshalb wünschen Sie über mich oder mein Empfinden irgend etwas zu wissen? Ich bin doch so gar keine interessante Persönlichkeit!"

„Was soll das heißen?" forschte er.

„Genau was es sagt!" gab sie ihm zurück. „Ich bin gewöhnlich, langweilig, einfältig; man kann mit mir wohl reden, wenn niemand Anziehenderes zugegen ist, aber in der Nähe Philippine Kragers zum Beispiel bin ich nicht zu ertragen, ich halte den Vergleich mit ihr nicht aus."

„Oho!"

Nun trat er seinerseits einen Schritt zurück und sah ihr verwundert ins Gesicht.

„Sie werden Philippine heiraten!" kam es, ohne daß sie es selber recht wußte, über ihre Lippen.

„Werde ich das? Woher wissen Sie es?" fragte er mit hochgezogenen Brauen.

Und wie zuvor antwortete sie ihm:

„Ich sah Sie vorhin mit ihr im Wintergarten!" (Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 8. Januar 1931.

Tagesspruch

Das, was sie Himmel nennen, liegt nicht jenseits des Grabes; es ist schon hier um seine Natur verbreitet, und sein Licht geht in jedem reinen Herzen auf.

Fichte.

Reichsbahn führt Höchstpreise in den Bahnhofswirtschaften ein

Nachdem die Reichsbahn durch Tarifsenkungen im Personen- und Güterverkehr der Preissenkungsaktion der Reichsregierung neue wirksame Anregungen gegeben hat, versucht sie, die Preissenkung nun auch durch Kontrolle der Preise in den Bahnhofswirtschaften weiter zu unterstützen. Da wichtige Lebensmittel im letzten Jahre billiger geworden sind, ist die Reichsbahn der Ansicht, daß es auch den Bahnhofswirtschaften möglich sein müsse, die bisherigen Preise zu senken. Die Reichsbahndirektionen sind daher von der Hauptverwaltung angewiesen worden, von dem vertragsmäßig vorgesehenen Recht Gebrauch zu machen und mit Wirkung vom 1. Januar 1931 Höchstpreise für die gangbarsten Speisen und Getränke festzusetzen. Hierunter sollen vor allem fallen: einfache warme Mittags- und erforderlichenfalls Abendessen (Stammessen), warme Würstchen, einfach belegte Brote und Brötchen, letztere auch zusammengeklappt und nur einseitig belegt, Milch, Limonade, Selters und Brausen und für Kaffee — gegebenenfalls unter Einberechnung des Bedienungsgeldes, — um eine verteuernde Aufrundung der Pfennigbeträge zu verhüten. Die Reichsbahn ist auch entschlossen, nötigenfalls eine Herabsetzung der Pacht dann in Kauf zu nehmen, wenn durch diese Preisbeschränkung eine erhebliche Minderung des Ertrages der Bahnhofswirtschaften eintreten sollte und dem Pächter kein ausreichender Verdienst verbleibt.

Nun aber den Schulränzel gepackt

Nun sind die letzten Ferien des alten und die ersten des neuen Jahres vorüber. Die erwachsenen Menschen haben es nicht so gut gehabt. Für sie waren nur die Feiertage selbst eine Erholung. Nicht so für unsere Kinder, die erst mit dem heutigen Tage wieder ihre Ränzel und Mappen packen um den Kampf mit der Bildung aufzunehmen. Nach längerer Ruhepause werden Körper und Geist wieder frisch an die Arbeit gehen können.

Für die artigen Kinder werden auch die Weihnachtsgeschenke, die sie auf Grund ihrer guten Leistungen erhielten, ein weiterer Ansporn sein. Und die faulen... Die sollen sich doppelt so eifrig auf den Hosenboden setzen und alles das nachholen, was sie versäumt. Sonst ist es auch im Frühjahr faul mit dem Osterhasen und seine bunten Eier und die Passanten werden am Alltag nicht mehr soviel Geschrei hören, wenn sie die Wege an den Schulen passieren. Ja, ja man hört das sehr deutlich, wenn da einer der Unartigen mit Recht verdroschen wird. Auch die Namen des Betreffenden kann man dann sehr gut hören.

Also hütet Euch und ärgert die Lehrer im neuen Jahr nicht so.

Was hören wir im Rundfunk?

Freitag, den 9. Januar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,00: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Jugendfunk.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Moderne Verkehrsfragen.
18,40: Englische Unterhaltung.
19,25: Die weltwirtschaftlichen Räume.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.
19,45: Operettenmusik.
20,45: Einsame Musik.

Na ja, Frost und Schnee!

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Auf der Rückseite des abziehenden Tiefs im Ostnordosten ist der Luftdruck weiter beträchtlich angestiegen. Auf den Landflächen sind die Temperaturen beträchtlich gesunken, in Schweden bis —22 Grad, in Nordfinnland bis zu —33 Grad, in Schweden, in England und hier erreichte der Luftdruck ein Maximum von über 775 mm. Der Kahle Asten meldete schwachen Nordwestwind, bedeckten Himmel und —5 Grad.

Aussichten für Donnerstag: Meist bewölkt, zeitweilig auch heiter, vormittags vielfach neblig, nur noch vereinzelt leichte Schneefälle, nachts leichter Frost.

Aussichten für Freitag: Bewölkt, auch heiter, leichter Frost.

Der Schneebericht des Sauerlandes läßt in Usseln und auf dem Kahlen Asten sehr gute Sportmöglichkeit erkennen. Es liegt 6 bis 10 Zentimeter Pulverschnee bei einer Kälte von 3 bis 5 Grad minus.

÷ **Gedenktage.**

756 Desiderius wird letzter Langobardenkönig. — 1506 Forschungsreisender Martin Behaim gestorben. — 1829 Der Reisende Adolf von Schlagintreit in München geboren (gestorben 1857). — 1873 Napoleon III. in Chistehurst gestorben (geboren 1808). — 1908 Der Maler und Dichter Wilhelm Busch in Mechtshausen am Harz gestorben (geboren 1832). — 1909 Shakleton Südpolexpedition erreicht 88 Grad 23' südliche Breite. — 1927 Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlein in Bayreuth gestorben (geboren 1855).

Für die Schwerter Sparkassenmitglieder!

Wir verweisen auf die Bekanntmachung der hiesigen Sparkassen in unserem heutigen Inseratenteil, wonach die Aufwertung der Guthaben der Altsparer mit 26½ Prozent in Kraft tritt. Die Sparkasse glaubt, daß mit dieser Mitteilung alle diesbezüglichen Anfragen gelöst und beantwortet sind.

÷ **Schulbeginn.**

Die Weihnachtsferien haben ihr Ende erreicht. Heute ist an allen Schulen der Stadt der Unterricht wieder aufgenommen.

Fahrplanänderungen der Omnibus-Freifahrten des Schwerter Vereins für Handel und Gewerbe.

Ausschneiden und Aufbewahren!

Der Schwerter Verein für Handel und Gewerbe gibt bekannt, daß der Fahrplan der Omnibus-Freifahrten einer Aenderung unterworfen ist. Die Fahrten sind nunmehr wie folgt festgelegt:

Jeden Dienstag.

15,15 Uhr ab Wirtsch. Herlinghaus, Sommerberg
15,20 „ „ Wirtschaft Haselhoff
15,25 „ „ Kreis- u. Wittbräckerstraße-Ecke
15,25 „ „ Café Schmitz-Holzen
15,45 „ „ Wirtschaft „Zum Amtshaus" Westhofen
15,55 „ „ Wirtschaft Wille, Wandhofen.
Rückfahrt: ab Postplatz Schwerte 18,30 Uhr
„ „ Jungesbluth 18,35 Uhr

Jeden Mittwoch.

15,30 Uhr ab Metzgerei Honsberg, Grünthal
15,33 „ „ Porriesweg
Rückfahrt ab Postplatz Schwerte 18,17 19,22 20,10 20,45 Uhr
„ „ Jungesbluth 18,20 19,25 20,13 20,48 Uhr

Jeden Donnerstag.

15,00 und 16,00 Uhr ab Wirtschaft Hengstenberg Ergste.
Rückfahrt ab Postplatz Schwerte 17,40 18,40 19,40 Uhr.
„ „ Jungesbluth 17,45 18,45 19,45 Uhr

Jeden Freitag.

15,15 Uhr ab Wirtschaft Finkhaus, Hennen
15,20 „ „ Wirtschaft Holzhausen, Rheinen
15,25 „ „ Bahnhof Geisecke
15,30 „ „ Wirtschaft Eichmann, Geisecke
Rückfahrt ab Schwerte Postplatz 18,30 Uhr
„ „ Jungesbluth 18,35 Uhr

Jeden Samstag.

15,00 Uhr ab Schwerte Postplatz
15,15 „ „ Johann Berlin, Overberge
15,25 „ „ Wirtschaft Marks, Lichtendorf
15,25 „ „ Lamberg Schule, Lichtendorf
15,30 „ „ Heilige Geist-Schule, Lichtendorf
15,35 „ „ Schule Schwerterheide

Es wird gebeten, die Omnibusse recht rege zu benutzen. Freie Rückfahrt bei einem Sammeleinkauf von RM. 8.— bei den Mitgliedern des Vereins, wo Sammeleinkaufskarten bereitwilligst abgegeben werden.

Operetten-Gastspiel im Reiche des Wassers

Die Berliner Residenzbühne gastiert am Sonntag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, mit der Operette „Das Land des Lächelns" im Reiche des Wassers. Die Operette, die durch das bekannte Tauberlied „Dein ist mein Herz" weltbekannt ist, wird auch in Schwerte seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Die Truppe gastierte zuletzt mit größtem Erfolge in Hamm und erzielte 18 ausverkaufte Häuser. Die Ausstattung ist von Prof. Günther, Berlin, die musikalische Leitung liegt in Händen von Musikdirektor A. Reink, staatl. Kurorchester Norderney. — Am Sonntag nachmittag gelangt das bekannte Kindermärchen „Max und Moritz" nach Wilh. Busch, zur Aufführung mit eigenen Original-Dekorationen. Eintrittspreise für die Operette sind 0,75, 1,— und 1,50 Mk. Für die Kindervorstellung 0,20 und 0,30 Mk. Vorverkauf im Restaurant „Im Reiche des Wassers" und bei Schöttler am Postplatz.

Die Zeit der Inventur-Ausverkäufe

ist gekommen. Vielfach besteht noch die irrige Ansicht, bei einem Ausverkauf würden alte Ladenhüter an den Mann oder die Frau gebracht. Das war vielleicht früher einmal der Fall. In unserer schnellebigen Zeit muß die Ware so schnell wie möglich umgesetzt werden, und man wird finden, daß bei den Inventurausverkäufen neue Waren ebenso im Preise ermäßigt sind wie solche der letzten oder vorletzten Saison. Alte Ladenhüter dem Publikum anzubieten, würde eine schlechte Empfehlung des Geschäfts bedeuten; der Geschäftsinhaber setzt sie lieber partienweise als Ramsch ab. Der hauptsächlichste Beweggrund eines Inventurausverkaufes ist der, Platz und Geld für neue Ware zu schaffen und das Geschäft nach dem Fest nicht ganz verebben zu lassen. Mancher Artikel wurde in großer Menge angeschafft und wird nun bei tadelloser Qualität zu stark herabgesetzten Preisen angeboten. Natürlich gibt es auch hin und wieder Waren mit einem kleinen Fehler oder solche, die eine Zeit im Schaufenster gelegen haben doch befinden sich diese Artikel in starker Minderzahl. Die Notwendigkeit des beschleunigten Umsatzes ist zumeist die Hauptursache des Inventurausverkaufes. Wer da billig einkaufen will, schenke den in unserem Blatte angekündigten Inventur-Ausverkäufen volle Beachtung!

÷ **Betreuung der erwerbslosen Jugend.**

Zu unserem gestrigen Bericht über die Betreuung der erwerbslosen Jugend fügen wir noch ergänzend hinzu, daß nach dem Erlaß des Preußischen Ministers für Handel und Gewerbe nicht nur die erwerbslosen Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, sondern auch Stellungslose zwischen 18 und 21 Jahren zu betreuen sind.

÷ **Zwangsurlaub bei der Reichsbahn.**

Nach einer Verfügung der Reichsbahndirektion Wuppertal soll den Bediensteten des Direktionsbezirks Wuppertal die Hälfte des Erholungsurlaubs für 1931 bis 31. März zwangsweise erteilt werden. Durch diese Maßnahme erhofft man, auf den einzelnen Dienststellen die überzähligen Bediensteten halten zu können.

Vom Rassegeflügel-Züchterklub

Der hiesige Rassegeflügel-Züchterklub hielt am vergangenen Samstag unter dem Vorsitz von Herrn Heinr. Schäfer jr. im Vereinslokal Schäfer seine Hauptjahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden und Verlesen des Protokolls erfolgte zunächst eine Neuaufnahme. Hierauf erstattete der Geschäftsführer den Geschäftsbericht von 1930. Danach hat der Verein einen großen Fortschritt in der Rassegeflügelzucht gemacht. Viele schöne Erfolge wurden in der verflossenen Ausstellungszeit von den Mitgliedern errungen. Mehreren, dem Verein noch fernstehenden Züchtern wurden von den Mitgliedern des Vereins Aufklärungen für die Zusammenstellung der Zuchtstämme, Aufzucht der Jungtiere und Pflege des Geflügels erteilt. Im Verein selbst wurde eine Kalkspritze angeschafft, welche im Kampf gegen die Schmarotzer des Geflügels eifrig benutzt wurde. Mehrere Züchterbesuche wurden veranstaltet, welche besonders der Besichtigung der Ställe auf Sauberheit und vorteilhafte Stalleinrichtung galten. Der Bericht schloß mit der Bitte an die Mitglieder, weiter bestrebt zu sein, die Geflügelzucht in hiesiger Gegend zu fördern durch Verbesserung ihrer Geflügelzuchten und Aufklärung anderer Geflügelhalter. Nach dem Kassenbericht durch den Kassierer Gustav Hosang, woraus hervorging, daß sich die Kasse in bester Ordnung befindet, erfolgte die Vorstandswahl. Hierbei wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt. Nach einem Bericht des Vereinsvertreters wurde beschlossen, am 7. und 8. November dieses Jahres eine Vereinsschau zu veranstalten, die als Vorschau für die größte deutsche Geflügelausstellung „Die Nationale" gilt, welche zum erstenmal in Essen stattfindet. Zum Schluß wurden noch einige Gutscheine im Werte von je 5.— Mk. für Zuchtbeihilfen an die Mitglieder verteilt.

Die Lichtspiele zur Reichskrone

veranstalten in dieser Woche einige billige Kinotage, um das große Programm möglichst Vielen zugänglich zu machen. Als Hauptfilm läuft eine außergewöhnlich spannende Schmugglergeschichte „Die Schmugglerbraut von Mallorra". Die beliebte Künstlerin Jenny Jugo spielt mit Mc. Laglen hier die Hauptrolle und weiß in ihrer charmanten Art die Zuschauer aufs neue zu fesseln. — Auch der zweite Film, der mit Betty Astor und Gustav Fröhlich eine glänzende Besetzung erfahren hat, gehört ohne Zweifel zu den besten Erzeugnissen deutscher Lustspielfilme. Außerdem läuft das reichhaltige Beiprogramm. Wer deshalb einmal etwas Nervenkitzel haben will und dann eine Stunde lachen will, der gehe zur Reichskrone.

Die Frage der Strompreisermäßigung

Eine Antwort des Elektrizitätswerkes Mark.

Das kommunale Elektrizitätswerk Mark, A.-G., in Hagen, dessen Stromnetz auch die Stadt Schwerte berührt und durchläuft, schickt uns zur Klärung verschiedener Fragen unter den Stromabnehmern folgende Zeilen:

Die Bekanntmachung des E. W. Mark über Preisermäßigungen hat zu verschiedenen Anfragen und Eingesandts geführt. Im Interesse der Abnehmer sollen die Fragen im Zusammenhang beantwortet werden. Dabei wird vorausgeschickt, daß die Städte Hagen (Altstadt), Lüdenscheid, Iserlohn und das Gebiet der Dessauer-Gasgesellschaft ihre selbständigen Tarife haben.

Das Hauptinteresse nimmt der Strompreis für Kochzwecke in Anspruch. Die elektrische Küche setzt ihren Siegeszug unaufhaltsam fort. Bei dem Preis von Pfg. für die KWStd. und bei Verwendung der verbesserten Herde und Platten ist sie unbedingt wirtschaftlich; zudem ist sie in der Einfachheit und Reinlichkeit nicht zu übertreffen. Das elektrische Kochen soll zunächst dort eingeführt werden, wo keine Gasversorgung besteht; und dies trifft im größten Teil des Gebietes der Mark zu.

Der selbständige Kochtarif mit besonderer Leitung zur Küche und besonderem Zähler hat zu Bemerkungen oder Zweifeln keinen Anlaß gegeben. Aber bei dem erweiterten Haushaltarif, dem sogenannten Haushalt-Kochtarif, da keine selbständige Leitung erfordert, ist beanstandet worden, daß eine Abnahme von 120 KWStd monatlich vorausgesetzt wird. Hier wird die praktische Erfahrung bald zeigen, ob die Zahl im allgemeinen zu hoch gegriffen ist. Sollte dies wirklich der Fall sein, so muß der Tarif dem normalen Bedarf angepaßt werden; sonst würde die Mark ihr Bestreben, in jeder Weise den Absatz von Strom zu fördern, selbst durchkreuzen.

Zu Mißverständnissen hat der neue Kleinkraft-Tarif für Niederspannungsempfänger geführt. Dieser sieht getrennte Leitungen für Licht und Kraft und die Erhebung von Zählergebühren vor. Er ist aber neben dem bisherigen Licht- und Kraft-Tarif eingeführt, nicht etwa unter Beseitigung desselben. Die Mark ist vielfach mit Vorwürfen bedacht worden, weil die Tarife von Nachbarwerken — etwa 38 Pfg. für Licht und 18 Pfg. für Kraft — günstiger wären. Um diesen Vorwürfen zu begegnen, stellt die Mark ihren Abnehmern einen solchen Tarif jetzt zur Wahl. Freilich müssen die Abnehmer dann, ebenso wie in den Nachbarwerken, besondere Leistungen anlegen und Zählergebühr bezahlen. Es ist sehr bezeichnend, daß jetzt ein solcher Tarif als ungünstig beanstandet und öffentlich angegriffen wird, während er bisher so vielfach gefordert wurde.

Die Vorwürfe eines Einsenders, daß „dem kleinen Mann immer noch mehr aufgebürdet" würde, beruhen hiernach auf einer irrigen Auffassung. Jeder kann seinen bisherigen Tarif, ohne Zählermiete, behalten. Und gerade hierdurch erreichen wir, daß die kleinen Abnehmer, mit etwa 2—10 KWStd. monatlich, bei der Mark günstiger stehen als bei den größten Nachbarwerken; und diese Abnehmer machen der Zahl nach vielleicht 70 Prozent der gesamten Abnehmer aus. Man muß eben, wie immer wieder zu betonen ist, einen Tarif in seiner Gesamtheit betrachten und darf nicht einzelne Zahlen, welche günstiger erscheinen, herausgreifen.

Jahreshauptversammlung des Eisenbahn-Frauenvereins

Ehrung des 80jährigen Mitgliedes Frau Lisette Duesberg.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung des hiesigen Eisenbahn-Frauenvereins, die sich eines recht guten Besuches erfreute, erhielt eine festliche Note durch die Ehrung des zweitältesten Mitgliedes, das am 25. Dezember seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Der Platz der Jubilarin Frau Lisette Duesberg, Märkischestraße 7 wohnhaft, am Vorstandstisch war zur Ehre des Tages besonders festlich geschmückt und verriet in silbernen Zahlen das ehrwürdige Alter dieses Mitgliedes, das dem Verein seit der Gründung angehört und früher wie heute stets rührig im Vereinsleben hervortrat. Die Glückwünsche für die alte Dame, die ihre Rührung kaum verbergen konnte, waren denn recht zahlreich. Die erste Vorsitzende des Vereins, Frau Bahnhofs-Oberinspektor Kaulisch widmete im Namen des Vereins der Achtzigjährigen herzliche Glückwunschworte, in denen sie betonte, daß am 25. Dezember das 80. Jahr vergangen sei, seit das zweitälteste Mitglied des Vereins das Licht der Welt erblickt hätte. Mit Gottes Hilfe und unter seiner Führung habe die Jubilarin den weiten Weg des Lebens zurückgelegt. An ihrem Ehrentage gedenke sie sicherlich gern den Zeiten vergangener Kindheitstage, lustiger Jungmädchenzeit und der liebevollen Sorgezeit als Frau und Mutter. Aber nicht nur der schönen Stunden bliebe die Zeit der Erinnerung. Auch der Schattenseiten des Lebensweges, die Verlust und Schmerz vieler Lieben brachte, sei zu gedenken. Der Eisenbahn-Frauenverein beglückwünsche Frau Duesberg nochmal recht herzlich mit der Hoffnung, daß der Himmel ihr an ihrem Lebensabend recht sonnige Stunden geben möge und ihr noch lange vergönnt sei, im Vereinsleben tätig zu sein.

In das Hoch auf die Jubilarin stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Ihr zu Ehren wurde auch noch ein anpassendes Gedicht vorgetragen. In gemütlicher Art wurde dann der Geburtstag noch weiter bei Kaffee und Kuchen gefeiert.

Die Tagesordnung der Generalversammlung wickelte sich trotz der Wichtigkeit einiger Punkte sehr schnell ab. Frau Kaulisch eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten an die Erschienenen und an den Vertreter der „Schwerter Zeitung". Sie stellte fest, daß die Begeisterung, die bei der Gründung des Vereins geherrscht hätte, erhalten geblieben sei. Hoffentlich bliebe es auch im neuen Jahre so. Der Vorstand würde jedenfalls alles tun, um dazu beizutragen. Die Durchschnittszahl der Mitgliederbewegung habe 780 betragen. Nur ein Mitglied sei verstorben.

Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen.

Den Geschäftsbericht gab der Schriftführer des Vereins, Herr Reichsb.-Ass. Lentzen. Er betonte: Genau wie in den Vorjahren, kann auch in diesem Jahre der Eisenbahn-Frauenverein Schwerte (Ruhr) dank seiner zielbewußten Leitung auf ein überaus arbeitsreiches, aber auch dankbares Vereinsjahr zurückblicken. Viele ungezählte Wünsche waren zu berücksichtigen, viel Leid konnte gelindert werden, wenn auch in vielen Fällen nicht restlos. Ungeheure Arbeit mußte geleistet werden, um in etwa auch nur allen Wünschen gerecht zu werden. Aber alle Arbeit ist gern geleistet worden und nächst dem Dank an die Vereinsmitglieder, gebührt vor allem dem geschäftsführenden Vorstand, den Bezirksleiterinnen und dem Arbeitsausschuß viel Dank für ihre Arbeit. Alle haben keine Mühe gescheut, um möglichst zu lindern und zu helfen. Nach dem weiteren Bericht setzte sich der Vorstand, der auch für das neue Jahr bestehen bleibt, zusammen aus: 1. Vorsitzende Frau Kaulisch, 2. Vorsitzende Frau Bote, Schriftführer Herr Lentzen, 1. Kassiererin Fräulein Koch, 1. Beisitzer Herr Oberinspektor Kaulisch. Weiter umfaßt der Verein eine 18teilige Bezirksvertretung mit derselben Zahl Vertreterinnen und einen Arbeitsausschuß. Es wurden 11 Vorstandssitzungen und 10 Mitgliederversammlungen abgehalten, die auch im Dienste von Filmvorführungen belehrender Art, Ausflügen und Feiern bestanden. Besondere Erwähnung verdient die Fahrt zur Plange'schen Mühle Düsseldorf mit einem Sonderzug. — Der Kassenbericht wurde von Fräulein Koch gegeben, die ausführlich die einzelnen Einnahmen- und Ausgabenpositionen behandelte. Der Verein war besonders rührig in der internen Wohlfahrts- und Unterstützungspflege. In 228 Fällen wurde für diese Positionen 1646,05 Mark verausgabt. Die Gesamtausgaben betrugen 3489,33 Mark.

Gegen Geschäfts- und Kassenbericht hatte die Versammlung nichts einzuwenden.

Fräulein Koch spricht der 1. Vorsitzenden unter dem Beifall der Versammelten herzlichen Dank für ihre rege Vereinsleitung aus.

Herr Kaulisch verliest sodann einige Satzungsänderungen, die besondere Paragraphen für Ein- und Austritte bei dem Verein betreffen und internen Charakters sind. Ferner teilte er den Vorschlag zur Erhöhung des Sterbegeldes mit.

Die Versammlung nimmt alle Aenderungen einstimmig an.

Der offizielle Teil der Versammlung, die recht anregend verlief, hatte damit ihr Ende erreicht.

Weitere Kündigungen

Auch das hiesige Nickelwerk sah sich infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage erneut gezwungen, Entlassungen vorzunehmen. Es handelt sich dieses Mal um ca. 20 Arbeiter.

Preissenkung der Verbrauchsartikel in Schwerte

Um die Anregung aus Verbraucherkreisen der Stadt Schwerte zu einer zwanglosen Aussprache zwischen Verkäufer und Konsumenten zu verwirklichen, hatte der Bürgermeister Schlegtendal für Donnerstag nachmittag die Vertreter der Innungen, des örtlichen Handels und die Verbrauchergruppen in den Sitzungssaal des Rathauses eingeladen.

Im allmeinen blieb man während der sehr lebhaften Aussprache innerhalb des Rahmens, den Bürgermeister Schlegtendal für die Verhandlungen gezogen hatte. Er zeigte in seinen einleitenden Ausführungen, daß infolge der behördlichen Bestimmungen der Höchstpreis für ein Pfund Roggenbrot, d. h. Brot aus 97 Prozent Roggenmehl zu 60 v. H. ausgemahlen, zwischen 17 und 18 Pfennig liegen soll. Mischbrot aus Roggen und Weizen ist teurer. Die Milch hat bei einem Gestehungspreis von 17 Pfg. beim Landwirt einen Händlerverkaufspreis von 27 Pfg., in Arnsberg und Fröndenberg 26 Pfg. Fleisch kostet hier 1,10—1,50 Mk. das Pfund.

Nach diesen allgemeinen Feststellungen untersuchte man in der Aussprache innerhalb der einzelnen Branchen die örtlichen Preise und ihre Auswirkungen auf die Marktlage. Die alte Erfahrung, daß schlechte und billige Ware in Notzeiten sehr leicht Waren hoher Qualität aus dem Massenkonsum ausschaltet tritt hier beim Handwerk sehr deutlich hervor. Daß so viel Schwerter Konsumenten außerhalb billiger einzukaufen die Möglichkeit haben, so Fleisch in Iserlohn und Dortmund und Maßanzüge bei auswärtigen Schneidermeistern, selbst bis nach Bremen hinauf, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die Verbraucherschaft infolge der allgemeinen Verarmung weder Wege noch Mühe scheut, sich für den kargen Arbeitslohn dort einzudecken, wo sie für ihr Geld bei verhältnismäßig großer Auswahl am preiswertesten bedient wird. Die Vertreter der Verbraucher wiesen immer wieder darauf hin, daß es ihnen und allen Käufern in erster Linie jetzt darauf ankommt, für ihr Geld so billig und gut wie möglich zu kaufen, Dies ist ja auch der einzige Weg, den Absatz auf dem inneren Markte aufzuhelfen; denn bei guter und billiger Ware steigt der Massenkonsum und bringt infolge des regen Umsatzes mehr Beschäftigung in die Produktion und auch bei kleiner Gewinnspanne im einzelnen Artikel für den Verkäufer doch so viel Nutzen, daß er dabei zurecht kommen kann. Hierauf müssen bei der Kalkulation der Verkaufspreise z. B. im Metzger- und Schneidergewerbe, auch innerhalb des Milchhandels und bei anderen Massenkonsumartikeln die Verkäufer ihr Augenmerk richten, wenn sie nicht wollen, daß der Umsatz innerhalb der städtischen Geschäftswelt immer mehr zurückgeht. Nur dadurch können sie sich Kundschaft werben, wenn sie mit ihren Artikeln bei annähernd gleicher Güte und Auswahl nicht hinter jenen Orten der näheren Umgebung zurückbleiben, die für die Verbraucher ohne große Unkosten erreichbar sind.

Andererseits darf nicht verkannt werden, daß durch den zurückgehenden Konsum manche Gewerbezweige in große wirtschaftliche Bedrängnis geraten sind. Dies wirkt sich besonders bei dem Schuhmachergewerbe aus, dem durch Schwarzarbeit und Eigenhilfe der größte Teil der Arbeit genommen worden ist. Auch kann die heutige handwerkliche Produktion gegenüber den großen Betrieben der Lebensmittel- und Massenartikel-Industrie nicht mehr so recht aufkommen. Nur schärfste Kalkulation und Anpassung der herausgebrachten Artikel an den Markt kann es retten. Die hohen Innungspreise, welche zu der wirklichen Lage der verarmten Verbraucherschaft in keinem Verhältnis stehen, treiben dem gewerblichen Mittelstande die letzten noch treu gewesenen Käufer fort, denn die Masse der Abnehmer fragt heute nicht mehr nach Waren auserwählter Qualität, auf die vielfach die Innungspreise aufbauen, sondern nach guter Durchschnittsware bei billigster Preissetzung. Dies bleibt der einzige Weg, um zu einem Preisabbau zu gelangen, ohne den das Wirtschaftsleben, wie im Reich, so auch in der hiesigen Kommune, nicht wieder hochkommen kann.

Wiederholt und mit vollem Recht wiesen die Verkäufergruppen auf die hohen Steuerlasten und daneben auf die unsinnig hohen Preise hin, welche die Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand für elektrischen Strom, für Gas und Wasser erheben. Hier muß ein energischer Abbau mit einsetzen.

Es offenbarte sich auf beiden Seiten der beste Wille, daß es zu einer Angleichung der Preise an die Käuferkraft der hiesigen Konsumenten kommen muß und von den Verbrauchern bei ihrem Einkauf die hiesige Geschäftswelt wieder mehr in Anspruch genommen werden soll, wie das in der letzten Zeit leider oft nicht geschehen ist und nicht geschehen konnte. H.

Die Flamen wollen Eupen-Malmedy an Deutschland zurückgeben



Landschaftsmotiv aus Eupen-Malmedy,
dem schmalen Grenzgebiet zwischen Belgien und Deutschland, das durch den Versailler Vertrag an Belgien fiel. Jetzt haben die flämischen Frontkämpfer eine Entschließung gefaßt, daß das Gebiet an Deutschland zurückgegeben werden soll.

Kinder bevorzugen stumme Filme. Seitdem sich die amerikanischen Kinotheater auf den Tonfilm umgestellt haben, meiden die Kinder, die das lustige Publikum der amerikanischen Kinos bildeten, diese fast vollständig. Wie der New Yorker Berichterstatter eines Londoner Blattes ausführt, hat der Sprechfilm an die Stelle der Ruhe und Behaglichkeit des stummen Filmes, die die Kinder liebten, die Hast und Unruhe des Theaters treten lassen. Gerade diese Ruhe und Stille aber erfreuten die Kinder, die dabei Muße fanden, den Sinn des Schauspiels zu erfassen.

Der Wunderbrunnen auf der Hohensyburg

Der Glaube an die besondere Kraft der Quellen ist von den ältesten Zeiter her im Volke lebendig. Nicht immer handelt es sich bei solchen Wunderquellen um Wasserspender, die durch besondere salzige oder andere mineralische Bestandteile dem menschlichen Organismus wohltätig waren. Auch von vielen klaren, reinen Wasserquellen, die an irgend einer Stelle mehr oder weniger kräftig dem Boden entspringen, weiß das Volk, daß ihrem Wasser eine besondre Kraft innewohnt. Meistens geht die Ueberlieferung um viele Jahrhunderte, ja bis in die Zeit unserer heidnisch-germanischen Vorfahren zurück. In der Regel soll das Trinken einer bestimmten Wassermenge an einem bestimmten Tage des Jahres dem Menschen besonders wohltätig sein und seine Lebensschicksale in einem guten Sinne beeiflussen. — Um eine Quelle, in der die Kraft Donars, später aber die des hl. Petrus wirksam gewesen sein soll, handelt es sich bei dem sogenannten Donnerbrunnen auf der Hohensyburg. So nannte man ihn nämlich in der ältesten Zeit. Später, als das Christentum hier schon mächtig geworden und Papst Leo III., wie die Sage erzählt, hier die Kirche eingeweiht und ihr das Haupt der hl. Barbara als Reliquie geschenkt hatte, wurde er „Petersquelle" genannt. Die „berühmten" alten Leute wollen noch wissen, daß ehedem Fremde aus allen Richtungen nach diesem Brunnen gepilgert sind, sich in seinem Wasser gewaschen haben und von ihren Leiden geheilt in die Heimat zurückgewandert sind. Wahrscheinlich handelte es sich hierbei um Pilgerzüge aus Nähe und Ferne, die bis zur Reformationszeit der Reliquie gegolten haben. Ursprünglich soll der Syburger Wunderbrunnen auch das Tauswasser für die Anhänger des neuen Glaubens hergegeben haben. Zahlreiche Pilgerzüge gingen alljährlich auch von Dortmund aus nach Syburg. Die Prozession führte über die Kluse bei Hörde, wo ein Klusner (Einsiedler) eine Kapelle errichtet hatte. Nach frommer Rast und Gebet ging die Pilgerfahrt weiter über Wellinghofen und den Höchsten nach Syburg. Im Jahre 1297 ist an einem Sommertage den Dortmundern ihr frommes Tun einmal sehr zum Schaden geworden, denn in der Stadt brach ein großes Feuer aus, und weil es an Leuten zum Löschen fehlte, so brannte ein großer Teil Dortmunds bis auf den Grund nieder.

Westhofen. Standesamtliche Uebersicht. Im Standesamtsbezirk Westhofen, umfassend die Stadt Westhofen und die Gemeinden Garenfeld und Wandhofen, wurden im abgelaufenen Kalenderjahre folgende Fälle beurkundet: 46 (59) Geburten, 31 (55) Sterbefälle und 38 (48) Eheschließungen. Der Bezirk hat 3864 Einwohner. Die eingeklammerten Zahlen geben die im Vorjahre beurkundeten Fälle an. Der Ueberschuß an Geburten beträgt 15. Der Prozentsatz zur Bevölkerung ist bei den Sterbefällen 0,8 Prozent und bei den Geburten 1,19 Prozent. Für die übrigen zum Amte Westhofen gehörigen Gemeinden Holzen, Geisecke und Lichtendorf bestehen besondere Standesämter. Die Gemeinde Villigst gehört zum Standesamt Ergste.

Westhofen. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgr. Schwerte, hat für Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 5 Uhr im Lokale „Falke" eine Versammlung aller Kriegsbeschädigte einberufen. Es soll erneut versucht werden, die eingegangene Ortsgruppe Westhofen des Verbandes neu zu gründen.

Wandhofen. Fahrraddiebstahl. Dem Arbeiter A. Sch. aus Westhofen ist in den Abendstunden sein Fahrrad, das er vor der Wirtschaft Wille an der Hagenerstraße abgestellt hatte, gestohlen worden. Die Nachforschungen nach dem Täter blieben ohne Erfolg. Beschreibung des fast neuen Rades: Marke Starkenburg Nummer 47 445, mit neuer elektrischer Torpedolampe. Vor Ankauf wird gewarnt.

Probleme der Reichsreform

Auf Einladung der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet spricht Herr Landeshauptmann Dr. Horion am Montag, den 12. Januar 1931, 20,15 Uhr, in Essen, im Haus der Technik, Rathenaustraße, über obiges Thema. — Der Vortragende ist schon auf Grund seiner Mitgliedschaft im Länderausschuß über alle Einzelheiten dieser verwickelten Materie auf das Genaueste unterrichtet und besonders berufen, über dieses brennende Problem zu sprechen. — Der Eintritt erfolgt nur gegen Karten, die bei der Geschäftsstelle der Vereinigung, Duisburg-Ruhrort, Fürst Bismarckstraße, bei dem Verkehrsverein Essen sowie am Saaleingang erhältlich sind.

Sechstagekarten für Erwerbslose

Um auch den von der Not der Zeit betroffenen Erwerbslosen den Besuch des 6. Dortmunder Sechstagerennens zu ermöglichen, werden von der Westfallenhalle für Montag, den 12. u. Dienstag, den 13. Januar je 3000 Karten, die in den Nachmittagsstunden in der Zeit von 12,30 bis 17,30 Gültigkeit haben ausgegeben. Die Karten sind nur an den Kassen der Westfalenhalle an den genannten Tagen jeweils ab 12 Uhr gegen Vorzeigung des Arbeitslosen-Ausweises zum Preise von Mk. 0,50 erhältlich.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Willy Gatte, Schwerte.

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8. Fortsetzung Nachdruck verboten.

„Na, Fräulein, mit den Sachen, die Sie jetzt machen, verdienen Sie sich aber auch nichts."

Die Valentin war mit einem Ruck auf die Füße geschnellt. Sofort erkannte sie die unangenehme Person, die ihr neulich den Weg ins Professorenhaus so unzart verbaut hatte.

„Was wollen Sie hier? — 'raus!"

„Man sachte! Ich hab' ein ganz paar Worte mit Sie zu reden."

Gundula schob sich an der „nackigten" Person vorbei tiefer ins Zimmer hinein. Sie zog aus ihrer Tasche — die Handtäschchen verschmähte sie; sie hatte in ihren Röcken regelrechte „Beutel" — das ominöse Briefchen hervor und hielt es der Valentin vor die Nase. „Stammt das von Ihnen?"

Die zufassende Bewegung der anderen wehrte sie ab.

„Nee, Fräulein, den möcht' ich erst noch mal behalten! Also der is von Ihnen?"

„Was geht Sie das an?" zischte die Valentin, während sie sich einen abgetragenen Morgenrock um die Schultern zog. Die Gegenwart des Metzgergesellen würde sie nicht geniert haben; aber vor Gundulas strengen Blicken ging es ihr wie Eva: sie schämte sich ihrer — mangelhaften Bekleidung.

„Der is nämlich an unseren ältesten Sohn!"

„Der Herr Professor hat keine Frau — und wenn, dann wäre sie wohl kaum eine so ungebildete Vogelscheuche, wie Sie eine sind!"

„Frollein, es kann nicht jeder so schön sein, wie Sie sich vielleicht finden. Aber Schönheit is Glückssache. Da kann kein ein was zu, wie er geschaffen is. Und Bildung? Ich bin zwischen Schafen aufgewachsen, sintemalen mein Vater Schäfer is. Aber ein anständiges Schaf is mir lieber als so 'n Mensch, wie Sie eins sind."

Die Valentin wies mit einer Handbewegung, die entschieden etwas Gebieterisches haben sollte, zur Tür.

„Hinaus — oder ich verklage Sie wegen Hausfriedensbruch!"

Gundula zog einen Stuhl heran und ließ sich nieder.

„Und in diesem Stinkloch — da empfangen Sie Herrns? Lüften Sie doch wenigstens mal! Und 'n bißchen scheuern könnte auch nichts schaden!"

Die Wut der Valentin stieg um so mehr, als sie mit einem Blick nach deren mächtigen Gliedern die Kraft der Gegnerin eingeschätzt. „Machen Sie, daß Sie 'rauskommen — oder ich ruf' den August, meinen Bräutigam, den Schlächtermeister von gegenüber!"

„So — verlobt sind Sie auch?" wunderte sich Gundula. „Wenn das man wahr ist!? Na, aber man zu! Es ist ganz gut, wenn der hört — dann wird 'n ehrlicher Kerl doch woll von Ihnen kuriert sein."

„Ich verklage Sie!"

„Och, Fräulein, wenn ich denn diesen Brief vorzeige — wissen Sie, so was, das ist ja Erpressung, Erpressung von Minderjährigen — da steht ja lebendiges Zuchthaus drauf."

Juristische Ausdrücke gehörten nicht zu Gundulas Stärke.

„Es geht keinen was an, was ich dem jungen Herrn —"

Gundula lachte verächtlich.

„Jungen Herrn? Unser Sigurd is man noch 'n Junge — und wenn es mein eigener wäre, ich täte ihn — so lang und hoch er is — die Hose strammen, daß er sich mit so Einer man bloß abgibt. Was zu kann er da auch, so is das nich. Aber Sie — so 'n altes Weibsbild. Na, Sie kennen sich mit den Dummen aus. Also, das sag' ich Ihnen: das Spiel hat 'n Ende — oder die Polizei holt Sie morgen am Tage. Kein Brief — kein Besuch — kein nix mehr!"

„Was geht —"

„Ja — was geht mich das an? Das frag' ich mich selbsten. Aber der Junge hat keine Mutter mehr! Wissen Sie, das is die Sache. Da meint man denn, man müßte was Uebriges tun. Also Punktum! Haben Sie verstanden?"

„Was gehen Sie meine Liebesgeschichten an? Wie können Sie sich unterstehen, meine Briefe abzufangen?" kam die Valentin endlich zu Worte. „Ich werde den Herrn Professor benachrichtigen: er soll Sie sofort aus dem Hause werfen! Für was halten Sie mich? Ich bin Lehrerin nach Mensendieck! Ich — habe hohe Beziehungen, und der junge Herr Willfried wird es sich schönstens verbieten — Sie altes Kaff mit dem Hut aus der Arche Noah!"

„Nu aberst still!" Gundula stand auf. „Daß ich Ihnen nich mang die Finger kriege und so 'n bischen verdresche — in das richtige Kostum, dazu sind Sie ja! Sie — 'ne Lehrerin? Mein Tag nich! 'ne Lehrerin — die würd' sich denn doch woll schamieren, so 'n ausgekochten Blech an 'nen halbwüchsigen [illegible] zu schreiben."

Sie zog [illegible]rief hervor.

„Herztausigster Schatz, Sigurd, mein Held! — Quatsch! Held? Dummer, ungezogener Bengel, der nich mal so 'n Drachen, wie Sie einer sind, loswerden kann. — Ich hungere und durste nach Dir... — Arbeiten Se man, Frollein, denn hungern Se und dursten Se nich, weder so wie so, noch nach unserem Sohne. — Warum weichst Du mir aus? Warum läßt Du Dich nie mehr sehen? Warum blickst du fort, wenn ich Dir begegne? Warum willst Du nicht, daß ich Deinen Vater aufsuche? Warum verbirgst Du die Sonne [illegible] Augenlichts vor mir? — Na, Sie müssen woll so 'n ..... bischen doof im Kopp sein, sonst könnten Se so 'n Zeugs doch wahrhaftigen Gott nich zu Papier bringen; aber, wissen Se, daß ich so von Sie selber höre, daß es dem Jungen dran liegt, Sie loszuwerden, das spart dem Jungen een paar resolute Koppstücke. — Wenn Du Dich mir so ganz entziehst, was bleibt mir übrig, als mich an Deine Lehrer zu wenden, um mich dort zu erkundigen, wo ich Dich finde, zumal ein abscheulicher Drache Euer Haus bewacht und mich von meiner Sehnsucht trennt... — Gott sei Dank, ich bin nu wirklich lieber 'n Drache, als sonst was. Na, Fräulein, und das mit die Lehrers, das is doch pure Bosheit. Was das gäbe, das wissen Sie, denn 'n neugeborenes Kind können Sie nich mehr mimen — mit Ihrem ollen, verbrauchten Gesicht. Das geht ja man auf Geld. — Die letzten hundert Mark von Dir sind ausgegeben. — Sehn Se woll! Da is es schon! — Denk' doch mal wieder an Deine ewig treue Kriemhilde. — Da soll den armen Bengel woll das Grausen kommen, wenn so Eine ihm ewige Treue verspricht?! Nee, Frollein, wir beide wollen nu mal reden auf du und du! Von unserem Sohne, da gibt's keinen Dahler un keinen Pfennig mehr — oder die Polizei greift da mal zwischen..."

Die Valentin — bebend vor Wut und doch gebändigt durch die ungeheure körperliche Ueberlegenheit ihrer „Feindin" — wies immer wieder zur Tür.

„'raus — 'raus!"

„Ich geh', wenn mich das paßt — denn hier hab' ich nu mal 'n Wörtchen zu reden", erklärte Gundula mit der schönen Ruhe der inneren Ueberzeugung. „Dies hier is keine Art. Und wenn ich nich bei Ihnen zu meinem Ziel komme, dann kann ich ja mal mit dem Herrn Bräutigam verhandeln."

Diesmal hatte Gundula ins Schwarze getroffen. Der Schlächtergeselle — übrigens ein ehrlicher und biederer Mann — war unheimlich eifersüchtig. Nicht, daß er die Valentin als seine Braut betrachtet hätte — er war, obwohl nur wenige Jahre älter als Sigurd, gewitzigter, und er erkannte sogleich, was er an der fraglichen und fragwürdigen Dame hatte; aber sie war nun mal sein Schatz — und er wollte sie, solange es ihm paßte, für sich allein haben. Die Valentin hatte das schon einmal sehr handgreiflich verspürt. Sigurd und seine Kameraden hatte sie für Lehrlinge ihrer Kunst — nach Mensendieck — ausgegeben, und da der Geselle die Jungens als höhere Schüler kannte, war er naiv genug gewesen, zu glauben, daß die sich „mit so einer" doch nicht „abgeben" würden.

Die Valentin aber beging den Fehler, ihre Angst zu zeigen und so ihrem Quälgeist einen Trumpf in die Hände zu spielen.

„Sie tun mich ja auch leid", ließ sich Gundula herab zu sagen, nachdem sie das Fräulein klein hatte und deren festes Versprechen, den Jungen ungeschoren zu lassen, erhalten. „Umsonst wird auch keine so wie Sie. Das kommt von der Arbeitsscheu!"

„Und vom Kriege", sagte die andere in einer Anwandlung von Ehrlichkeit und Reue. „Da bin ich auf diesen Weg gekommen — und nun ist es schwer, sich davon abzuwenden."

„Na, 'n bischen leicht werden Se woll von vornherein gewesen sein", begütigte Gundula. „Im Kriege is manch Einer un manch Eine unter die Räder gekommen; aber 'nen Stich hatten die denn doch schon — von nix kommt nix..."

Man schied leidlich versöhnt voneinander. Gundulas Art hatte für jeden etwas Heimatliches. Das Urhafte in ihr zog an. Man mußte in ihrer Gegenwart aufrichtig sein — gegen sie und gegen sich. Und das wirkte erfrischend, wie ein Bad der Wiedergeburt.

Gundula kam zu spät zu Tisch.

Aber Emma und Anna waren angelernt und hatten ihre Weisungen bekommen. Es ging alles glatt. Und niemand außer Baldur vermißte sie. Dessen aber nahm sich Sieglinde an.

„Wo warst du?" fragte diese nach Tisch, als sie sah, wie Gundula in der Küche, stehend und eilig, einen Teller mit Suppe aß.

„Och, nirgends... lat man wesen!" lautete die orakelhafte Antwort. Dann — als alle in ihren Zimmern waren, Arbeit oder Mittagsruhe — redete sie mit Sigurd ein ernstes Wörtchen.

Nein — er war ihr nicht dankbar — im ersten Augenblick mindestens nicht. Wie sie sich unterstehen könnte, an ihn gerichtete Briefe zu öffnen? Was das alles sie anginge? Ob er ein unmündiges Kind sei?

Ja, doch, das sei er — das könne er nicht leugnen. Ein vernünftiger Mensch fiele auf ein so armseliges Geschöpf, dem sein Schicksal doch auf der Stirn stände, nicht herein. Er solle froh sein, daß ihn die Sache nur Geld gekostet... Sie verließ das Zimmer mit diesen Worten, ohne eine Antwort abzuwarten.

Sigurd, der durch diese Vorwürfe glaubte, seine männliche Ehre genügend gerettet zu haben, fühlte sich in tiefstem Grunde doch erleichtert, nicht nur das — nein, erlöst. Bis zur Dankbarkeit gegen den ungerufenen Retter allerdings verstieg sich sein Gefühl nicht.

* * *

Es begann langsam Frühling zu werden.

Die Februarstürme — in diesem Jahre heftiger als seit langem — waren vorüber. Martens, der Willbergsche Gärtner, kramte das Gerät aus der Ecke des Warmhauses hervor und fing an, umzugraben, was das Umgraben nötig hatte.

So oft sie konnte, half Gundula dabei. Das war Heimatarbeit — das erinnerte an Erlede. Dabei fingen ihre strengen Züge an, mild zu werden; ihre Augen kamen ins Leuchten. Ihr immer etwas mürrischer Mund verzog sich wie zu einem Lächeln.

Sieglinde stand bei ihr und sah zu.

„Oh, Gundula, wer das könnte wie du!"

„Mußt lernen, Lindekind!"

„Wenn ich nur nicht diese innere Unruhe hätte! Zu nichts habe ich Lust."

„Gute Nachrichten, Linde?"

„Anfang März soll der Start stattfinden. Heute ist der fünfundzwanzigste Februar."

„Ich denke immer, wenn du ihm mal offen schreiben tätest, wie dich das is..."

„Ach, Gundel — nein — bloß kein Hemmnis sein — so was ertrüge ein Holk nicht."

Gundula schüttelte mit dem Kopfe.

Sie hatte so ihre eigenen Gedanken über die Männer — im allgemeinen wie im besonderen.

„Ich bin so glücklich heute, trotz allem!" meinte Sieglinde nachdenklich, auf dem Gartenweg neben der fleißigen Gundula stehend. Baldur, auf einem improvisierten Steckenpferd, raste wie ein junger Hund über Grasplätze und Beete — noch ging das, bald wehrte es Martens, wenn erst die Pflanzen wieder in der Erde waren und die Ordnung herrschte —, schnaufend und wiehernd machte er ab und zu bei den beiden plaudernden Mädchen halt.

„Ich bin so voller Zuversicht, Gundula. Die Frühlingsluft verwirrt. Kennst du das Gedicht: Frühlingsglaube? Nein? Darin heißt es: Nun, armes Herz, vergiß der Qual, nun muß sich alles, alles wenden! So ist mir heute, als ob etwas ganz Besonderes bevorstände — ein großes, großes Glück."

Durch den Garten, vom Hause her, kam das Fräulein von Rottweiler. Sie hatte sich den Mantel übergeworfen und schritt sehr vorsichtig durch die Wege, von denen sie vermutete, sie könnten feucht sein. Der Sonnenschein machte sie sehr blaß, sehr schön, aber sehr ausdruckslos. Auch Hertha konnte dumm aussehen; aber es war eine kultivierte Dummheit, die nicht verletzte oder gar herausfordernd wirkte, wie die Gundulas zuweilen. Es störte vor allem nicht die Harmonie ihrer Schönheit.

Sie hielt ein Blatt Papier in der Hand und winkte schon damit von weitem.

„Ein Telegramm für Sie, Fräulein Linde... aus England!"

Sieglinde wurde bleich bis in die Lippen, um sofort tief zu erröten.

„Es kann nichts Schlimmes sein", sagte sie mit zitternder, aber doch zuversichtlicher Stimme: „Sie starten nicht vor März."

Sie überflog die Schrift. Und wieder bedeckte die bläuliche Blässe ihr zartes Gesicht.

„Ich muß reisen — sogleich! — Wo ist der Vater?"

„Linde, was is?"

„Lies, Gundel!"

„Die Sprache kenn' ich nicht!"

„Ach nein, ach Gundel, er ist — das heißt auf deutsch: Woermann bei Probeflug infolge Flugzeugdefekts leicht verunglückt. Bittet Sie, sofort zu ihm zu kommen."

Gundula sah Sieglinde an.

Sie standen Auge in Auge. Gundula sorgte, daß Sieglinde trotzdem ihre Gedanken nicht erspähe. In Sieglindes Blicken lag eine unsichere Hoffnung.

„Er wird den Transozeanflug nicht mitmachen können", sagte sie halb fragend, halb überlegend. War dies vielleicht das große Glück? So eine Art Heimatschuß — wie damals im Felde. Lebensrettung?

Gundula war langsam, trotz aller Selbstbeherrschung, grau geworden bis in die Lippen. Leicht verunglückt? Lindekind, dann ließe ein Holk dich nicht rufen! Nimm Abschied vom Glück, Linde — der kommt nicht wieder!

„Wir wollen gleich den Koffer packen!" sagte sie. Niemand hatte den Wechsel der Farben in ihrem groben Gesicht beachtet.

Baldur stand neugierig dabei, sein Steckenpferd zwischen den Beinchen.

„Reist du nach Hamburg, Linde? — Kann ich mit?"

Gundula — seine Gundula — schob ihn achtlos zur Seite.

„Geh', Junge!"

Da begriff auch er, daß etwas Besonderes geschehen sein mußte. Nachdenklich folgte er den Großen ins Haus.

Sieglinde ging zum Vater, indessen Gundula nach dem Koffer sah.

„Den Paß?" fragte Sieglinde die Rottweiler. „Holstermann ist doch vor kurzem in England gewesen. Liebes Fräulein von Rottweiler, gehen Sie zu ihm — bitte, bitte, gleich, damit er uns rät, wie man am schnellsten den Paß beschafft! Ich muß heute nacht noch fahren."

„Fräulein Willberg, die Geschäftsstunde ist vorüber!"

„Aber da hört doch alles Derartige auf!" brauste Sieglinde nervös ihr ins Gesicht. „Gehen Sie in seine Privatwohnung, wenn er nicht mehr im Geschäft ist; er ist doch ein Mensch und wird das verstehen."

„In Ihrem speziellen Auftrag?"

„Aber natürlich — ja, ja!"

Sie hatte schon die Klinke zu ihres Vaters Stubentür in der Hand.

Das Fräulein entfernte sich nachdenklich.

Sieglinde trat ein.

„Vater?"

Der Professor sah von seinem Manuskript auf. In seinen Augen lag eine seltsame Zerstreutheit.

„Was ist, Linde?"

„Ich muß zu Holk!" Sie reichte ihm das Blatt.

Willberg wagte nicht, sie anzusehen.

„Es wird ja nichts Ernstes sein", sagte er über sein Empfinden hinweg und reichte das Formular zurück. — „Wann kannst du fahren?"

Man beriet das Notwendigste. Es war dem Professor nicht recht, daß Hertha zu Holstermann gegangen war.

„Lieber wäre ich selber —"

„Wie konnte ich das wissen? Du willst doch nie gestört sein. Und das wird sie doch können."

Können? Gewiß!

Gundula packte die Koffer — einen größeren und den ganz kleinen mit den nötigsten Gegenstände für Kupee und Schiff.

Die Rottweiler erledigte unterdessen ihre Mission. Sie pries den Zufall, der sie zwang, den Bankier aufzusuchen. Er hatte sich in letzter Zeit zurückgehalten. Hertha wußte, warum. Die öffentliche Meinung verlobte sie mit dem Professor. Endlich eine Gelegenheit, sich verständlich zu machen.

(Fortsetzung folgt.)